

Gärtner=Zeitung.

Zentralorgan für die Interessen aller im Gartenbau und in der Blumen- und Kranzbinderei tätigen Personen.

Offizielles Organ des

Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins (Sitz: Berlin)

(seit dem 1. Januar 1904 mit der Deutschen Gärtner-Vereinigung vereinigt).

Mitglieder des Allg. Deutschen Gärtner-Vereins erhalten die Zeitung gratis.

Erscheint
wöchentlich jeden
Sonntag.

Jährlich
52 Nummern.

Abonnements
nehmen alle Post-
anstalten entgegen.

Preis vierteljährlich
3.90 Mark.

Redaktion und Expedition:

Berlin N. 37, Metzger Strasse No. 3.

Eigentümer und Herausgeber:

Hauptvorstand des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins.

Redaktionschluss:

Jeden Dienstag Morgen.

„Christliche“ Falschmünzerei.

Die Agitations- und Kampfweise der christlichen Gewerkschaften gegenüber ihrer Konkurrenz im freigewerkschaftlichen Lager hat sich seit jeher auf den Gleisen der Unlauterkeit und Unwahrhaftigkeit bewegt. Man braucht sich darob nicht allzusehr wundern; denn schon das Firmenschild dieser Gewerkschaftsgruppe ist ja in Unwahrheit und Heuchelei getaucht. Die Bezeichnung „christlich“ in demselben hat mit dem Christentum genau so viel zu tun wie die sich national und patriotisch schimpfenden Parteien und Vereine mit dem Patriotismus, nämlich nichts. Wenigstens dem Christentum, das sein Stifter predigte und dessen Morallehren in den Evangelien niedergelegt sind, ist das Christentum der Gewerkschafts-Christen durchaus wesensfremd.

Wenn es gilt, dem verhaßten Gegner im freigewerkschaftlichen Lager einen Schaden zuzufügen, oder wenn man meint, sich irgendwelche Vorteile und Erwerbungen verschaffen zu können, dann findet man sich mit den Mitteln dafür ziemlich leichten Herzens ab. Entstellungen und Verdrehungen von Tatsachen, Beschimpfungen und Verleumdungen des Gegners gehören da zu den Alltäglichkeiten. Man hat darin eine förmliche Virtuosität, eine Art Kunstfertigkeit entwickelt, die manchmal gradezu in Erstausen setzt.

Der Deutsche Gärtnerverband hat vom ersten Tage ab seines Auftretens in der Öffentlichkeit bewiesen, daß er in Hinsicht dieser Agitations- und Kampfmethoden es mit den andern christlichen Gewerkschaften durchaus aufnimmt, ja, zuweilen hat er da wahre Meisterstücke geliefert und also den andern noch „was vorgemacht“. Insbesondere leistungsfähig war er hier, solange Franz Behrens die Leitung in der Hand hatte. Doch ist zu sagen, daß auch nachdem sich stets würdige Jünger und Nachfolger herausgebildet haben, die nach verschiedenen Übungen ebenfalls zur Leistungsfähigkeit gekommen sind und so dem „christlichen“ Deutschen Gärtnerverband im wesentlichen sein diesbezügliches Renommee erhalten haben, wie wir schon wiederholt feststellen konnten. Heute liegt vor uns ein Zeitungsausschnitt des ultramontanen bzw. Zentrumsblattes „Tremonia“, das in Düsseldorf erscheint; in diesem befindet sich ein von dem christlichen Gärtnerverband herrührender Bericht über eine am 14. Juni ds. Js. in Düsseldorf abgehaltene außerordentliche Generalversammlung des christlichen rheinisch-westfälischen Gaus. Aus dem Bericht geht hervor, daß man in dieser Ver-

sammlung sich schwer die Köpfe darüber zerbrochen hat, wie es wohl möglich sein könnte, dem stetigen Vordringen des bösen A. D. G. V. Einhalt zu tun, da dieser dem christlichen Verbände immer mehr „auf die Pelle rückt“. Wörtlich heißt es in dem Bericht der „Tremonia“ wie folgt:

„Als gradezu lächerlich und auf Bauernfängerei abgerichtet, wurde das Vorgehen des sozialdemokratischen A. D. G. V. gekennzeichnet, der in letzter Zeit versucht, auf allerlei Art und Weise Zersplitterung in unsre Reihen zu streuen. Unsre Kollegen aber werden auf derartige Anrempelungen schon die rechte Antwort geben. Wie es aber mit der Interessenvertretung bestellt ist, davon zeugt ein Tarifvertrag, den der den sozialdemokratischen Gewerkschaften angeschlossene Allgemeine Deutsche Gärtnerverein in München zustande brachte, wonach die Arbeitszeit auf 13 Stunden täglich, und zwar von morgens 4 Uhr bis abends 7 Uhr festgelegt ist. Ist das der Achtstundentag der Sozialdemokratie? Unsern Kollegen und auch andern christlichen Arbeitern zur Agitation empfohlen.“

Wenn irgendwer offen und mit ehrlichen Waffen agitiert und kämpft, dann ist es sicherlich der A. D. G. V. Die Christlichen selbst vermögen garnicht einmal den Schein des Gegenteiles anzuführen; darum reden sie auch nur möglichst allgemein „auf allerlei Art und Weise“. Daß es die eignen Halbheiten und Inkorrektheiten sind, die den Christlichen ihre Mitglieder entfremden, wagen sie sich natürlich nicht einzugestehen; denn dann wäre das Ergebnis, daß sie mit diesen Praktiken brechen müßten. Es ist aber weit bequemer und befreit von dem eignen Schuldbewußtsein, lullt das eigne Gewissen ein, wenn man auf den sozialdemokratischen (!) A. D. G. V. loshaut, diesem „Bauernfängerei“ andichtet und ihn nach Möglichkeit des Arbeitnehmerinteressen-„Verrats“ verdächtigt. Ja, gewiß; das verstehen die Christlichen. Dieselben Christlichen, deren Wege allenthalben die Fußspuren des vollendeten oder versuchten Verrats kennzeichnen!

Hier wird als Agitationsgaul der diesjährige Tarifvertragsabschluß des A. D. G. V. in München geritten. „Durch Tarifvertrag in München eine täglich 13stündige Arbeitszeit festgelegt! Stellt Euch vor, Ihr Gärtnergehilfen andernorts, diese Schändlichkeit! Das ist der sozialdemokratische Achtstundentag des A. D. G. V.! Und auch Ihr andern christlichen Arbeiter, notiert Euch das und schmiert das den verdammten Roten, wo nur möglich, auf's Butterbrot!“

Jaja; da sind die „Christen“ doch ganz andre Kerle.

Unsre Mitglieder werden zu erwarten haben, daß ihnen der Münchener „Interessen-

verrat“ nun bei jeder Gelegenheit von den Gärtner-Christen vorgeritten werden wird, wie die Leuchten das schon mit dem „Tarifvertrag in Hannover 1905“ getan haben. München 1908, eine Agitationsnummer mehr, wenn auch nur für die, so nicht alle werden und für die, denen das Denken eine noch ungewohnte Beschäftigung ist. Auf diese, aber hat mans grade abgesehen, die hofft man für sich einzufangen und dann als fanatische Sturmkolonne auf den verhaßten A. D. G. V. loszulassen.

Dort, wo diese neue Parole ausgegeben worden ist, bei den leitenden Personen des christlichen Verbandes, weiß man ganz genau, wie unwahrhaftig und unlauter man damit handelt; aber man ist nun einmal an solche Waffen gewöhnt und hat ehrliche nicht zur Verfügung. Und es geht ja gegen den „roten“ A. D. G. V. Das „Christen“-Gewissen, wie es eben den christlichen Gewerkschaften eigen ist.

Aber mit der „tariflich festgelegten 13stündigen Arbeitszeit in München“ allein ist's natürlich noch nicht abgemacht. Dazu kommt noch das diabolische Gegenstück: „Hat jemals der christliche Verband in seinen Tarifen solch lange Arbeitszeit angenommen? Nein! Wir sind über 11 Stunden überhaupt nicht hinausgegangen. Daraus kann jeder ersehen, wer die Arbeiterinteressen vertritt und wer sie verrät! Wir die Arbeiterfreunde; der A. D. G. V. der Verräter!“ — Ach ja, diese Christen verstehen sich auf Falschmünzerei und auf Bauernfang wie der raffinierteste Gauner.

Wie ist nun die Sachlage in München aufzufassen? Die Frage beantworten wir für die darüber nicht unterrichteten und für die Kollegen, die das Wesen des Gewerkschaftskampfes und der Tarifverträge noch nicht ganz erfaßt haben. Als erstes ist folgendes zu sagen. Der Münchener Tarifvertrag hat folgende Arbeitszeiten festgesetzt:

- a) Landschaft.
4 Monate 10 Stunden; 8 Monate 9 Stunden.
- b) Kunst- u. Handelsgärtnererei.
3 Monate 12 Stunden; 5 Monate 11 Stunden;
4 Monate 10 Stunden.
- c) Gemüsegärtnererei.*
4 Monate 13 Stunden; 4 Monate 12 Stunden;
4 Monate 10 Stunden.

Man erkennt also schon hieraus, daß die Behauptung von der allgemein „13stündigen Arbeitszeit“ eine groteske christliche Agitationslüge ist. Grade für 4 Monate im Jahre soll diese Arbeitszeit gelten und nur in Gemüsegärtnerereien, in einer Betriebsart also, wo

* Wird in München ortsüblich und im Tarifvertrage als „Handelsgärtnererei“ bezeichnet.

notorisch aller Orten die längste Arbeitszeit besteht und für die bisher noch nirgends eine Tarifregelung vorgenommen werden konnte, wo München vielmehr als erster Ort einen erfolgreichen Vorstoß gemacht hat. Und der Vertrag sieht vor, daß von 1909 ab die 13. Stunde bereits in Wegfall zu kommen hat!

Auch sonst die noch vorgesehenen 12-stündigen Arbeitszeiten (in Kunst- und Handelsgärtnereien 3 Monate, in Gemüse-gärtnereien 4 Monate im Jahre) sind ganz anders zu betrachten, wie eine „christliche“ Dialektik sie darstellen möchte: Die im Verträge festgesetzten Niedrigst-Wochenlohnsätze dürfen in den Monaten mit kürzeren Arbeitszeiten um nichts gekürzt werden! Darum ist es berechtigt, die tägliche Durchschnittsarbeitszeit zu ermitteln; diese beträgt nach dem Tarif in a) Landschaft 9 $\frac{1}{3}$ Std.; b) Kunst- u. Handelsgärtnerei 10 $\frac{1}{12}$ Stunde; c) Gemüse-gärtnerei 11 $\frac{2}{3}$ Std. bzw. 11 $\frac{1}{3}$ Std.

Die Christlichen haben in ihrem „Berliner Handelsgärtnerarif“ für Handelsgärtnereien durchgängig das ganze Jahr noch die 11 stündige Arbeitszeit, — unser Tarif in München demgegenüber nur 10 $\frac{1}{12}$ Stunden! Die Christlichen haben in ihrem Berliner Tarif einen Wochenlohn von 18,20 Mk. und 20,00 Mk. normiert, — unser Tarif enthält als Niedrigst-sätze in gleichartigen Betrieben 22 bis 26 Mk.!

Aber bei sachlicher Betrachtung derartiger Dinge kommt es auf die Kürze der Arbeitszeit an sich und die Höhe des Lohnes an sich erst in zweiter und dritter Linie an, und wenn man vergleichen will, so sind auch die örtlich verschiedenen Faktoren mit in Berechnung zu stellen. Als erste und als Grundfrage ist aufzuwerfen: Wie groß ist der Gewinn gegenüber der Lage vor Beginn des Kampfes? Vergleicht man nach diesem Maßstab (und das ist der einzig richtige), dann wird das Bild noch viel interessanter und klarer. Die Antwort auf die Frage lautet nämlich: Noch 1907 bestanden in den Münchener Handelsgärtnereien 12- bis 15stündige Arbeitszeiten als Regel und in den Gemüse-gärtnereien gar bis zu 17 Stunden, desgleichen noch keine geordneten Essenspausen, sondern allgemeines „Durcharbeiten“. — Und in Berlin vor Abschluß des christlichen „Tarifvertrages“? Die Arbeitszeit war

bereits dieselbe, wie der Vertrag vorsieht, und die Löhne standen gar schon höher und stehen auch heute höher, wie im christlichen Tarif normiert!

Fazit: Unsre „schlappen“ Münchener Kollegen haben mit ihrer angeblich „13stündigen“ (in Wahrheit 9 $\frac{1}{3}$, bzw. 10 $\frac{1}{12}$, bzw. 11 $\frac{1}{3}$ -stündigen) Arbeitszeit einen Gewinn von 3 bis 4 Stunden Verkürzung pro Tag erreicht, — die Christlichen durch ihren Berliner Tarif 0,00! Und ähnlich ist's mit Bezug auf die Lohnerhöhung, wo die Christlichen einer solchen sogar wirksam entgegen gearbeitet haben!

So ist die wirkliche Sachlage, so lauten die Tatsachen! Unsre Kollegen bzw. die Mitglieder des A. D. G. V. wollen sich das hier Angeführte gut merken und scharf einprägen. Und den würdigen „christlichen“ Taschenspielern und Bauernfängern ihre neueste Agitationslüge, wo sie ihnen begegnet, um die dreckigen Mäuler und großen Ohrwascheln hauen, daß diesen unsaubern Brüdern vom Namen- und Wort-Christentum dabei Hören und Sehen vergeht. Mit solchen Subjekten muß man in derlei Dingen, da sie's anders nicht haben wollen, Fraktur reden.

Sechster Kongreß der Gewerkschaften Deutschlands.

Der Kongreß tagt im „Gewerkschaftshause“ zu Hamburg. Den Verhandlungen ging eine Konferenz der Zentralvorstände und Redakteure der Gewerkschaftspresse voraus; desgleichen fand eine Besprechung über Bauarbeiterschutz statt, und eine Konferenz der Arbeitersekretäre. Auf der letzteren sprachen L. Brunner über Sekretariatsstatistik, J. Sassenbach über Unterrichtskurse für Arbeitersekretäre und G. Bauer über Geschäftsverkehr der Arbeitersekretariate mit dem Zentralarbeitersekretariat; anwesend waren 70 Sekretäre. Sassenbach trug vor, die Generalkommission beabsichtige, nach Art der Gewerkschaftsunterrichtskurse auch noch besondere theoretische Kurse für Arbeitersekretäre einzurichten, die vorläufig je auf die Dauer von vier Wochen zu bemessen wären. Zur Teilnahme sollen berechtigt sein angestellte Sekretäre und Genossen, die für eine Anstellung in Aussicht genommen seien. Die Verteilung der 132 Unterrichtsstunden auf die einzelnen Unterrichtsfächer sei nach einem Plane des Zentralarbeitersekretariats wie folgt gedacht: Arbeitsvertrag 24, Arbeiterschutzvorschriften 16, Bürgerliches Recht 20, Zivilprozeßordnung 16, Strafrecht und Strafprozeßordnung 16, Abzahlungsgesetz 4, Arbeiterversicherung 28, Staatsbürgerrecht 8 Stunden. Ins Leben treten sollten die

Kurse, sobald die neue Zivilprozeßordnung in Kraft getreten sei.

In der Diskussion wurden mancherlei Bedenken gegen die allgemeine Durchführbarkeit geäußert, auch verschiedenerlei Anregungen gegeben, wie die Sekretäre außerdem ihren Wissenskreis erweitern und einander in der Beziehung unterstützen könnten. Im allgemeinen wurde zugestimmt, einen Versuch mit den geplanten Kursen zu machen.

Die beiden andern Referate interessieren unsre Leser weniger, da sie ja hauptsächlich auf die von den Sekretariaten zu liefernden statistischen Auskünfte und auf den Geschäftsverkehr Bezug haben. Für die beteiligten Sekretäre waren sie natürlich von großer Wichtigkeit.

Der Gewerkschaftskongreß begann am Montag, den 22. Juni, früh. Was wir an dieser Stelle über die Verhandlungen berichten, entnehmen wir auszugewiesene dem sehr ausführlich gegebenen Bericht des „Hamburger Echo“.

Erster Sitzungstag, 22. Juni.

Der Vorsitzende der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, Legien, eröffnet den Kongreß mit einer Begrüßungsrede, in der er einen kurz zusammengefaßten Rückblick über die Entwicklung der deutschen Gewerkschaftsbewegung gibt und speziell den Anteil der Hamburger Arbeiterschaft an dieser Entwicklung betont. Redner würdigt in seinen Ausführungen auch die mancherlei Schwierigkeiten und Widerstände, die den Gewerkschaften sowohl von dem Unternehmertum als solchem wie auch von dem „Aussschuß der herrschenden Klassen“, den Regierungen, der Gesetzgebung und Verwaltung fortlaufend bereitete worden sind und noch ständig bereitete werden. Er schließt mit den Worten: „Wir haben auch diesmal davon Abstand genommen, Regierungsvertreter einzuladen. (Sehr gut!) Wir bedürfen dessen nicht. Nachdem man es abgelehnt hat, Regierungsvertreter zum Heimarbeiter-Kongreß zu entsenden, wo es sich um die Besserung der Lebenslage der elendest gestellten Volksschicht handelte, liegt kein Anlaß vor, sie hier einzuladen, wo die Kraft der Arbeiter vertreten ist. (Sehr richtig!) Auch ohne ihr Beisein wird der Kongreß seine Arbeiten erledigen, von denen ich hoffe, daß sie einen Fortschritt der Gewerkschaften bedeuten und sie so stärken werden, daß die Spanne Zeit nur noch kurz bemessen ist, bis sie sich volle rechtliche Anerkennung erkämpft haben.“

Grosse (vom Hamburger Lokalkomitee) heißt die Delegierten willkommen namens der Kommission des Hamburger Gewerkschaftskartells und trägt einige besondere Erinnerungen über die Hamburger Bewegung vor, die immer noch mit an der Spitze der deutschen Arbeiterbewegung marschiert. Das Hamburger Kartell umfaßt z. Zt. rund 100000 Mitglieder.

Als Vorsitzende des Kongresses werden gewählt Legien und Bömeburg, als Schriftführer Cohen (Metallarbeiter), Schneider (Fabrikarbeiter), Käßler (Mühlendarbeiter), Wollmann (Porzellanarbeiter), Bartels (Bergarbeiter), Krätzig (Textilarbeiter)

Feuilleton.

Das Geheimnis des Radiums.

In einer Festsitzung der Deutschen Chemischen Gesellschaft sprach Professor Dr. W. Morchwald „Über radioaktive Stoffe“. Der Berliner Volkszeitung entnehmen wir darüber folgenden Bericht:

Nur ein ganz winziger Zipfel von dem Schleier, der über dem Geheimnis der Radioaktivität ruht, ist heute gehoben, und schon ergeben sich selbst für den ganz nüchternen Verstand aufgrund des gewonnenen Resultates Schlüsse und Ausblicke, die unser ganzes, so mühsam aufgebautes Weltbild ins Wanken bringen. Ja, die Phantasie ist nicht zu kühn, wenn sie hofft, daß am Schlusse des jetzt eben erst betretenen Erkenntnisweges eine neue Grundlage unsrer gesamten äußeren Kultur aufsteigt.

Wenige einfache, aber darum nicht minder geniale Beobachtungen und Folgerungen haben zur Entdeckung der Radioaktivität geführt. Die lebhaft Phosphoreszenz, die am Glase einer Röntgen-Röhre aufsprüht, sobald der hochgespannte elektrische Strom durch ihren luftleeren Raum hindurchfließt, ist auch den meisten Laien heute eine vertraute Erscheinung. Es tauchte nun die Frage auf, ob diese Phosphoreszenz nicht an und für sich die Ursache der Röntgen-Strahlen bilden könne. Man probte alle phosphoreszierenden Stoffe durch, und nun fand Becquerel bei Versuchen mit einer phosphoreszierenden Uranverbindung, daß das nichtleuchtende metallische Uran eine viel stärkere Strahlungswirkung auf die photographische Platte als jene Ver-

bindung selbst ausübe und außerdem die Fähigkeit habe, elektrisch entladend zu wirken.

Als Frau Curie, von dieser bahnbrechenden Entdeckung ausgehend, erkannte, daß die Pechblende, also das rohe Uranerz, bei weitem energischer strahle als reines Uran, lag der Schluß nahe, es müsse in der Pechblende ein ganz besonderer, Strahlen erzeugender Stoff vorhanden sein. Sie fand im Verein mit ihrem Manne zunächst, daß dem Wismutgehalt der Pechblende ein solcher stark radioaktiver Stoff beigemischt sei und nannte ihn Polonium. Es gelang ihr aber nicht, ihn vom Wismuth zu trennen. Bei weiteren Untersuchungen der Pechblende bemerkte sie jedoch, daß auch das darin enthaltene Barium radioaktiv sei. Hier gelang es nun nach mühevollen Experimenten, den eigentlichen tätigen Bestandteil abzuscheiden, und das Radium lag zum ersten Male in reinem Zustande in der Retorte eines Forschers.

Eine Fülle der erstaunlichsten Wirkungen geht von diesen winzigen Mengen Radiums oder des ihm ganz ähnlichen Poloniums, die aus vielen Tonnen Pechblende gewonnen werden, aus. Wenn der Vortragende etwas Radium im Bunsen-Brenner bei verdunkeltem Saal verbrennt, so leuchtet eine dunkelrubinrote Flamme auf, und wohl jeder fühlt den Schauer vor den nie geahnten Naturkräften, an deren Geheimnis der Menschengeist zum ersten Male rührt. Funkenfontänen scheinen auf dem Bariumplatinocyanürschirm aufzusprühen, sobald Radium ihm genähert wird. Aber es leuchtet auch selbst unablässig mit grünem Licht. Ein Glas, in dem es längere Zeit gelegen, färbt sich intensiv blau. Verschiedene Salze nehmen braune, rote und

violette Färbungen an. Bekannt ist die physiologische Wirkung, die manchem Forscher schmerzhaft Entzündungen der Haut eingebracht hat. Ganz erstaunlich groß ist die ionisierende Tätigkeit. Wenn man bei drei Tausendstel eines Gramms Polonium auf einem 1 Zentimeter breiten Kupferstreifen von der Länge des Äquators verteilt und drei Zentimeter davon abschneidet, so würde diese Menge genügen, um das Elektroskop, jenes elektrische Einflüsse geringer Stärke anzeigende Instrument, zu entladen. Ständig produziert so ein Stäubchen Radium eine enorme Wärmemenge. Sie ist so groß, daß sich eine Kugel aus Radium, die einen Zentimeter im Durchmesser hat, ständig in Rotglut erhalten müßte.

Woher stammt diese gewaltige Energie? Man glaubte zuerst, daß durch die neuen Entdeckungen das Gesetz von der Erhaltung der Kraft in Frage gestellt sei, da sich die Menge der radioaktiven Stoffe nicht zu verändern schien. Bis man in der Tat doch einen solchen Zerfall feststellte. Mit einer Geschwindigkeit, die etwa ein Sechzehntel bis ein Zwanzigstel von der des Lichts beträgt, reißen sich ständig kleine Teilchen radioaktiver Stoffe los und stürzen gleichsam durch den Raum, bis ihre Kraft allmählich gehemmt wird. Wunderbar ist, daß diese Emanation andre Stoffe radioaktiv machen kann. Und zwar handelt es sich dabei um die Übertragung wirklicher Materie. Wenn man ein radioaktiv gewordenes Papier verbrennt, so ist auch die Asche noch radioaktiv. — Wie Vulkane in vollster explosiver Tätigkeit, wie prasselnde Feuerwerkskörper, so zerstören sich die radioaktiven Körper selbst, in immer neue Zerfallsprodukte sich teilend,

Als Verhandlungszeit werden die Stunden von 8 bis 12 und 2 bis 6 Uhr bestimmt. Die Tagesordnung wird in der Reihenfolge um einiges geändert, u. a. wird noch der Punkt „Maifeier“ mit aufgenommen. In die Mandatsprüfungskommission werden entsandt: Hübsch (Textilarbeiter), Sachse (Bergarbeiter), Glocke (Holzarbeiter), Schmidt (Gärtner), Knüpfer (Zimmerer), Kloth (Buchbinder), Schultski (Transportarbeiter). Später wird noch eine Redaktionskommission eingesetzt, bestehend aus Scheffler (Metallindustrie), Raith (Holzindustrie), Röske (Baugewerbe), Simon (Bekleidungsindustrie), Etzel (Nahrungsmittel), Himpel (Transport), Husemann (Bergarbeiter), Sillier (Graphisches Gewerbe), Brey (Fabrikarbeiter), Reimers (Textilarbeiter), Frau Ihrer (Sonstige Berufe).

Den Rechenschaftsbericht der Generalkommission gibt Legien, den Kassenbericht Kube. Über das Arbeiterinnensekretariat referierte Fräulein Ida Altmann. Zu diesen Berichten liegen eine Anzahl von Anträgen vor, die vorgetragen und von Vertretern der antragstellenden Organisationen begründet werden. Josephson (Handlungsgehilfe) begründet einen Antrag, durch den den organisierten kaufmännischen und technischen Angestellten für die von ihnen vertretenen Forderungen die volle Sympathie des Kongresses ausgedrückt und die betreffenden Angestellten aufmerksam gemacht werden sollen, daß sie ihre Interessen wirksam nur im Sinne der freigewerkschaftlichen Bestrebungen vertreten können, daß sie daher die in ihren Reihen künstlich genährten arbeiterfeindlichen Strömungen als ihnen selbst schädlich erkennen und diesen daher entsagen werden. Ein vorzügliches Anschauungsmaterial, zu dieser Erkenntnis zu kommen, bieten grade Dinge, wie der nun schon allgemein bekannte Ukas des Bayrischen Metallindustriellenverbandes, worauf Josephson mit hinweist. Raith-München vertritt einen Antrag des Gewerkschaftsvereins Passau, betreffend Organisation der Wald- und Forstarbeiter des Bayrischen Waldes, die einem bestimmten schon bestehenden Verbands übertragen werden solle. Lithograph Sillier begründet eine Forderung auf Erhebung von Kopfsteuern von allen organisierten Arbeitern, wenn große Aussparungen die allgemeine finanzielle Mithilfe erfordern. Ferner stehen noch weitere sieben Anträge mit zur Debatte, an dersich beteiligen Spiegel-Düsseldorf, Rössel-Berlin (Textilarbeiter), Mohs-Berlin (Gemeindearbeiter), Bruns-Berlin (Fabrikarbeiter), Umbreit, Leipart-Stuttgart (Holzarbeiter), Massatsch-Stuttgart (Metallarbeiter), Kotzke-Berlin (Textilarbeiter). In der Debatte spielt eine große Rolle die Frage, ob es von Nutzen wäre, ein besonderes Frauenblatt als Beilage für die Gewerkschaftspresse zu schaffen. Ein solcher Plan ist gelegentlich einmal von einem Mitgliede der Generalkommission als private Äußerung erwähnt worden. Die Meinung dazu ist eine geteilte, weil zur Zeit in den größeren Verbänden für weibliche Mitglieder die „Gleichheit“ eingeführt ist, und als drittes die Ansicht besteht, daß es eines besonderen gewerkschaftlichen Frauenblattes nicht bedarf. Da ein Antrag zu dieser Sache nicht ge-

stellt wird, ist sie mit der Besprechung erledigt. Nach einem Schlußwort von Legien und von Ida Altmann wird über die Anträge abgestimmt. Derjenige betreffend die kaufmännischen und technischen Angestellten wird einstimmig angenommen. Der Antrag betreffend Wald- und Forstarbeiter wird als durch die Beschlüsse der vorletzten Vorstandskonferenz als erledigt erklärt. Danach soll auf die Einrichtung selbständiger Organisationen für diese Arbeiterkategorie hingearbeitet werden, doch sind erst noch die Beschlüsse des Fabrikarbeiterverbandes abzuwarten, der dem Plane aber beitreten dürfte, wie bereits vorauszu sehen. Der Antrag der Lithographen wird zurückgezogen. Ein Antrag, für die Hütten- und Feuerarbeiter eine besondere in polnischer Sprache geschriebene Zeitung herauszugeben, wird der Generalkommission und der nächsten Vorstandskonferenz überwiesen, und dürfte dieser wahrscheinlich durch einen weitem Ausbau der „Oswiata“ seine Erledigung finden.

Sachse (Bergarbeiter) erstattet den Bericht der Mandatsprüfungskommission. Es sind anwesend 324 Delegierte, die 1888172 Mitglieder vertreten, 4 Vertreter des Auslandes und die Mitglieder der Generalkommission. Sämtliche Mandate werden für gültig erklärt.

Der nächste Punkt betrifft die Agitation unter den Dienstboten, worüber Fr. H. Grünberg-Nürnberg das Referat erstattet. Rednerin nennt die Versuche und Anfänge, die bisher gemacht worden sind, die Dienstboten gewerkschaftlich zu organisieren und gibt einen allgemeinen Überblick zur rechtlichen, sozialen und wirtschaftlichen Lage dieser Lohnarbeiterschicht. „Nachdem wir auf dem Plane erschienen und begonnen hatten, die bedauernswerten Menschen zur Selbsthilfe zu ermuntern, haben sich auch die von Geistlichen etc. geleiteten evangelischen und katholischen Dienstbotenorganisationen mit den Mißständen befaßt.“ (Früher aber nicht, was bezeichnend ist. D. Red.) Rednerin ersucht schließlich um Annahme folgender Resolution:

„In Anbetracht der hohen Zahl Erwerbstätiger, die als Dienende der Gesindeordnung unterstellt sind und sich ihren Lebensunterhalt bei unbegrenzter Arbeitszeit, schlechter Entlohnung und unter den mißlichsten Verhältnissen erwerben müssen, erachtet es der Sechste Kongreß der Gewerkschaften Deutschlands als seine Pflicht, die Generalkommission zu beauftragen, der jungen Dienstbotenbewegung auch fernerhin ihre volle Aufmerksamkeit zu widmen.“

Die Generalkommission wird beauftragt, eine Dienstbotenkonferenz einzuberufen, um über einheitliche Agitation zur Hebung der sozialen Lage dieser Arbeiterkategorie zu beraten.

Die Generalkommission wird ferner beauftragt, die einzelnen Kartelle auf die Notwendigkeit der Organisation der Dienstboten aufmerksam zu machen und dort, wo noch keine Dienstbotenvereine bestehen, die Kartelle zu veranlassen, wenn irgend möglich, zur Gründung von Dienstbotenvereinen zu schreiten. Durch eine starke Organisation der

Dienenden können diese selbst an der Verbesserung ihrer sozialen Lage mitarbeiten und werden dadurch auch der gesamten Arbeiterbewegung mehr Verständnis entgegenbringen.

Der Kongreß erachtet es als eine dringende Notwendigkeit, daß die Gesindeordnungen und Dienstbücher beseitigt werden und volle Koalitionsfreiheit für die Dienstboten und ländlichen Arbeiter eingeführt wird, als wie auch, daß die Dienenden der Gewerbeordnung unterstellt werden und die Ausdehnung aller Versicherungsgesetze auf sie erfolgt.“

Zweiter Sitzungstag, 23. Juni.
Zur Frage „Agitation unter den Dienstboten“ wünscht das Wort die Genossin Zietz als Vertreterin des Hamburger Dienstbotenvereins. Da Frau Zietz nicht Kongreßdelegierte ist, muß erst abgestimmt werden, ob ihr das Wort erteilt werden soll; die Mehrheit (aber nur eine geringe) stimmt dafür. Genossin Zietz schildert ihre Erfahrungen auf dem Gebiete in Hamburg, ergänzt noch um einiges die Grünberg'schen Darlegungen und ersucht gleichfalls, die vorgelegte Resolution anzunehmen.

Die Resolution wird einstimmig angenommen. — Es folgt der Punkt

Heimarbeiterschutz,
hierzu liegen zwei längere Resolutionen vor, die zur Debatte gestellt werden. Es sprechen dazu neun Redner, Börner-Berlin (Tabakarbeiter) zur ersten, Sabath-Berlin (Schneider) zur zweiten als Begründer. Die Ausführungen in der Debatte sind durchgehends ebenfalls Begründungen der Resolutionen und in deren Sinn gehalten, weswegen wir hier nur die Resolutionen selbst wiedergeben brauchen, die einstimmig angenommen wurden. Ihr Wortlaut ist folgender:

„I. Der Sechste Gewerkschaftskongreß beschließt unter Wiederholung des von dem Fünften Gewerkschaftskongreß angenommenen Antrages: „Die in den Gewerkschaftsorganisationen organisierten Mitglieder sind zu verpflichten, ihre Frauen und Töchter, welche in gewerblichen Betrieben oder Heimarbeit beschäftigt sind und durch ihre Nichtorganisation den Fortschritt in den in Frage kommenden Gewerben (Konfektion, Tabakindustrie usw.) hemmen, den in diesen Gewerben existierenden Gewerkschaftsorganisationen zuzuführen.“ „Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands wird beauftragt, an sämtliche Kartelle, Gewerkschaftskommissionen usw. durch Rundschreiben auf diesen Beschluß aufmerksam zu machen, dafür einzutreten, daß dieser Beschluß auch voll und ganz zur Geltung gelangt.“

„II. Die Heimarbeit ist diejenige Produktionsform, die infolge ihrer Rückständigkeit die schlimmste Ausbeutung menschlicher Arbeitskraft ermöglicht.“

Die Heimarbeit isoliert die Arbeiter und die Arbeiterinnen, erschwert deren Organisation und macht sie daher unfähig, sich aus eigener Kraft gegen diese Ausbeutung zu wehren. Da es nun aber nicht allein im Interesse des Gemeinwohles liegt, daß dieser durch die Heimarbeit begünstigten Ausbeutung

die alle wieder besondere, geheimnisvolle Wirkungen zeigen. Und ganz verschieden ist die Zeit dieses Zerfalls. Sie kann bei dem einen radioaktiven Stäubchen mehrere tausend Jahre, bei dem andern wenige Sekunden dauern. So etwa ist es bei dem Aktinium, dem zuletzt entdeckten radioaktiven Stoff.

Eine Wunderwelt neuer Erkenntnisse hat sich in den letzten Jahren und Monaten geöffnet. Ramsay bewahrte Radium über verschiedenen Flüssigkeiten auf und fand, daß es sich in Helium, in Neon und andre Elemente verwandelte. Der Traum der Alchimisten scheint Wirklichkeit zu werden. Aber mehr! Es ist sicher, daß die Luft radioaktiv ist, und es darf kaum noch bezweifelt werden, daß überhaupt in allen Stoffen Radium sich findet. Der Haushalt der Natur gewinnt ein andres Ansehen. Denn wenn unser Erdball auch nur an seiner Rinde Radium enthält, so muß diese Menge einen ganz bedeutenden Energievorrat, der ständig Wärme produziert, darstellen. In einem Gramm Radium ruht ein Wärmequantum, das dem von 500 Kilogramm Kohlen entspricht. Und man stellt lediglich eine nüchterne, auf Tatsachen gestützte Rechnung auf, wenn man behauptet, man könnte mit der Energiemenge von wenigen Pfund radioaktiver Substanz einen voll beladenen Dampfer über den Ozean treiben.

Eine Kraftquelle von unerschöpflicher Mächtigkeit scheint in den Elementen noch verschlossen zu sein. Wenn man sie nutzbar gemacht hat, wird man auch das Geheimnis, Blei in Gold zu wandeln, wissen. Aber freilich, der Überfluß an dienstbarer Energie wird dann den Überfluß an Gold wertlos machen.

Der Vortrag des Forschers, der an der weitem Fortführung der wunderbarsten naturwissenschaftlichen Entdeckung der letzten Jahre einen sehr bedeutenden Anteil hat, wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Rosen.

Rose, du warst von je die Königin unter den Blumen,
Und es neiget vor dir alles, was blühet, sein Haupt.
Wärs't du auch nicht so schön, dir würde des
wonnigen Atems
Balsamverbreitender Duft dennoch die Krone
verleihn.
Aber du trägst auch vor allen den Preis
vollendeter Schönheit,
Und es verweilet auf dir immer mit Wonne der Blick.
Denn er findet in dir in holdster Fülle vereinet
Schönheit und Jugend und Reiz, Anmut und
liebliche Scham,
Und du erblühest ihm zum Bild des schön
gegliederten Leibes,
Dessen harmonische Form Hauchen des Geistes
beseelt.
Seit dir der Frühling den schlummernden Trieb
von neuem erweckte
Und die gefällige Form gab dem gefiederten Blatt,
Wächset, o Rose, dein Reiz und bleibt, bis die
letzte der Blüten
Unter melodischem Hauch spielend entblättert
der Wind.
Wenn aus dem zierlich gespaltene Kelch die
Knospe der Blüte
Lieblich errötend hervorblüht vom Tause benetzt,

Gleichst du dem schäumigen Kinde fürwahr, das
eben zur Jungfrau
Reifet im Wachsen heran, aber sie weiß es noch nicht,
Und wenn die Perle der Träne schon glänzt auf
den rosigen Wangen,
Lächelt in kindlicher Lust dennoch der
purpurne Mund.
Aber es schwillt die Knosp' aus dem Kelch,
und wenn nun der Jungfrau
Dringen die Tränen hervor, weiß es die
liebliche Maid
Wohl, weshalb sie weint, doch birgt sie das
holde Geheimnis
Ihres wonnigen Weh's tief in dem Grunde der Brust.
Also stehest, o Rose, auch du holdselig verschlossen,
Bis dir des inneren Triebes mächtiges Drängen
von selbst
Öffnet das blühende Herz, und hinaus, mit
seligem Hauche
Grüßend das goldene Licht, strömet, o Rose,
dein Duft.
Ja, dann gleichst der Liebe du ganz, die im
Herzen des Menschen,
Eh' er selber es ahnt, heimlich mit süßer Gewalt
Aufblüht, gleichst ihr in schöner Gestalt und
gleichst ihr im Dufte,
Und in Dornen sogar bist du, o Rose, ihr gleich.
Denn, was wäre die Liebe, was wäre die Wonne
der Seelen,
Wüchse die selige Lust nicht aus den Schmerzen
hervor,
Wie aus verwundendem Dornengezweig zur Weide
der Augen
Spriebet die blühende Lust duftiger Rosen hervor.

menschlicher Arbeitskraft Einhalt geboten wird, erachtet der Sechste Deutsche Gewerkschaftskongreß einen ausreichenden gesetzlichen Schutz der Heimarbeiter für eine dringende Notwendigkeit.

Als das Mindestmaß dessen, was zum Schutze der Heimarbeiter zu geschehen hat, hält der Kongreß die Durchführung der vom ersten Heimarbeiterkongreß zu Berlin im Jahre 1904 aufgestellten Forderungen für erforderlich.

Daß die Verwirklichung dieser Forderungen eine zwingende Notwendigkeit ist, hat die im Jahre 1906 in Berlin stattgefundene Ausstellung von Erzeugnissen der Heimarbeiter zur Evidenz bewiesen.

Nach dieser Ausstellung, die das Elend in der Heimindustrie in seiner ganzen Größe und erschreckenden Tiefe gezeigt und das öffentliche Gewissen aufgepeitscht hat, hätte man erwarten dürfen, daß die Reichsregierung ein größeres Maß von Entgegenkommen gezeigt hätte, den Wünschen und Forderungen der Heimarbeiter und Arbeiterinnen entgegenzukommen, als es in dem Entwurf zum Titel VIIa der Gewerbeordnung geschehen ist.

Dieser Entwurf erfüllt weder die Wünsche und Forderungen der Heimarbeiter, noch die Versprechungen, die selbst Regierungsvertreter denselben in bezug auf gesetzlichen Schutz gemacht haben. Er ist nicht nur eine Halbheit — er verdient auch nicht einmal den Namen eines Heimarbeiterschutzes. Die ganze Tendenz dieses Entwurfes scheint vielmehr darauf gerichtet zu sein, die Schaffung eines wirklichen reichsgesetzlichen Schutzes in unabsehbarer Ferne zu rücken, da wohl die Initiative zum Erlaß von Schutzbestimmungen in die Hände der Polizeibehörden gelegt werden soll. Diese aber müssen nicht, sie können nur Schutzbestimmungen für Heimarbeiter erlassen; es wird also von deren gutem Willen und sozialer Einsicht abhängen, ob sie solche erlassen werden oder nicht.

Da die Arbeiterschaft erfahrungsgemäß keine Ursache hat, der sozialen Einsicht der Polizeibehörden zu vertrauen, steht der Kongreß nach wie vor auf dem Standpunkt, daß ein wirksamer Heimarbeiterschutz nur durch Reichsgesetz mit zwingender Kraft geschaffen werden kann.

Diesen reichsgesetzlichen Heimarbeiterschutz hält der Kongreß nur dann für gegeben, wenn der Reichstag und Bundesrat dem von der sozialdemokratischen Fraktion ausgearbeiteten Gesetzentwurf stattgibt, der aufgebaut ist auf den Wünschen und Forderungen, die der Heimarbeiterschutzkongreß an die Gesetzgebung erhoben hat und der unter Mitwirkung der organisierten Arbeiterschaft zustande gekommen ist.

Der Kongreß spricht deshalb die Erwartung aus, daß bei der kommenden Beratung der Gewerbeordnung der gesetzliche Heimarbeiterschutz von Reichstag und Bundesrat im Sinne des Entwurfs der sozialdemokratischen Fraktion, der den Willen der organisierten Arbeiterschaft zum Ausdruck bringt, gestaltet wird.

Es folgt der von Blum-Berlin (Sattler) erstattete Bericht der Kommission zur Beseitigung des Kost- und Logiszwanges beim Arbeitgeber,

wozu, nach einer Debatte, an der sich beteiligten Hensel-Berlin (Fleischer), Diesing-Berlin (Hotel-dienner), Kahl-Hamburg (Bäcker), ebenfalls einstimmig folgende vom Berichterstatter vorgelegte Resolution beschlossen wird:

„Unter Bezugnahme auf die Beschlüsse des Kölner Gewerkschaftskongresses und unter Berücksichtigung der Resultate, welche die Zentralkommission für Beseitigung des Kost- und Logiszwanges durch ihre Arbeiten, insbesondere durch ihre statistische Erhebung über das Logiswesen im Handwerk erhielt, hat, wonach über vier Fünftel sämtlicher in Frage kommenden Wohn- und Schlafräume der beim Arbeitgeber wohnenden Arbeiter auch den allerbescheidensten Anforderungen nicht genügen, erklärt der Kongreß, daß eine reichsgesetzliche Regelung dieser Materie nicht nur dringend geboten erscheint, sondern daß dieselbe unverzüglich in die Wege geleitet werden muß.“

Der Kongreß fordert die völlige Aufhebung des zweiten Absatzes des § 115 der Gewerbeordnung, sodaß in Zukunft die Arbeitgeber verpflichtet sind, die Löhne ihrer Arbeiter nur in Reichswährung zu berechnen und in bar auszuzahlen.

Bis eine gesetzliche Regelung dieser Materie erfolgt ist, fordert der Kongreß, daß die Regierungen geeignete Maßnahmen ergreifen, um die Auswüchse dieses Systems nach Möglichkeit einzudämmen. Insbesondere sind die Gemeindeverwaltungen anzuweisen, durch eine gesunde Wohnungsreform und Einführung einer geregelten Kontrolle dieser Schlafräume, den Gefahren vorzubeugen, denen die betreffenden Arbeiter und zum großen Teil auch

das konsumierende Publikum ausgesetzt sind. Die sofortige Ausdehnung der jetzt schon bestehenden behördlichen Vorschriften für das Wohnungswesen auf die Schlafräume der beim Arbeitgeber wohnenden Arbeiter erklärt der Kongreß für eine dringende Notwendigkeit.“

Der nächste Punkt betrifft die

Frage der Maifeier.

Dazu liegen zwei Anträge vor sowie die Vereinbarungen zwischen Parteivorstand und Generalkommission hinsichtlich der Grundsätze für die Maidemonstration, die in den Anträgen kritisiert werden. Die Debatte zu diesem Punkt dehnt sich ziemlich lang aus und kommt, da immer noch keine befriedigenden Ergebnisse erreicht sind, die verschiedensten Ansichten und Vorschläge zum Ausdruck. Es beteiligen sich daran 20 Redner und wird schließlich Debateschluß beschlossen. Die Vereinbarung zwischen Parteivorstand und Generalkommission wird alsdann mit allen gegen 22 Stimmen angenommen. Ferner wird mit 178 gegen 101 Stimmen beschlossen, daß die Generalkommission bis zum nächsten Kongreß nochmals mit dem Parteivorstand verhandeln soll, um womöglich eine noch zweckdienlichere Regelung der Unterstützung für die Maifeier-Ausgesperrten zu finden.

Den Bericht über die

Tätigkeit des Zentralarbeitssekretariats erstattet Robert Schmidt. Im wesentlichen liegt der Bericht schon im Druck dem Kongreß vor, sodaß Redner sich auf gewisse Erläuterungen und Ergänzungen beschränken kann. Wir geben hier nur einiges bezüglich der Not der ländlichen Arbeiter wieder: „Die ländliche Arbeiterschaft wendet sich in immer größeren Massen an unsre Sekretariate, um Schutz zu suchen gegen die brutalen Rechtsübergriffe der Junker und sonstigen ländlichen Arbeitgeber. Ich verweise auf den Artikel des Genossen Linde in der „Neuen Zeit“, der eine interessante Zusammenstellung über die Ursachen des Kontraktbruchs ländlicher Arbeiter gibt, die durch das Verhalten der Agrarier usw. geradezu zum Kontraktbruch provoziert werden. Die Arbeiterssekretariate dringen immer mehr ein in die „Rechts-sphäre der Junker, lernen durch die Inanspruchnahme abseits der Landproletarier immer mehr kennen, wie mit diesen umgesprungen wird, wovon wir uns bis vor garnicht langer Zeit keinen Begriff machen konnten. Wenn der Landproletarier nirgend Recht und Rat findet, dann wendet er sich an uns. Der Landesökonomierat hat die Absicht, eine Enquete über den Kontraktbruch ländlicher Arbeiter zu veranstalten und hat sich zu diesem Zweck an die Landwirtschaftskammer gewandt. Was da herausspringen wird, das kann man sich schon jetzt ausmalen. Wir kennen genau diese Ursachen, wissen, worauf sie zurückzuführen sind: es sind die elenden Erwerbs- und Wohnungsverhältnisse, die unsichere Rechtslage und andre Dinge, welche den ländlichen Proletarier uns zuführen. Durch Linde sind wir angeregt worden, uns eingehender als bisher mit diesen Verhältnissen zu befassen. Wir werden das gesammelte Material verarbeiten und dann die Misere des Landproletarierlebens und was damit zusammenhängt, veröffentlichen. Das in 70 bis 80 Arbeiterssekretariaten verstreut liegende Material über das elende Los der Landarbeiter wird, zusammengefaßt, den Lobrednern der idyllischen Arbeiterverhältnisse auf dem Lande beweisen, wie viel es reformieren gibt.“ Der Gesamtbericht beansprucht weitestgehende Aufmerksamkeit, sodaß wir unsern Lesern empfehlen müssen, denselben in dem später in Buchausgabe erscheinenden Kongreßprotokoll eifrigem Studium zu unterziehen.

Auf eine Debatte wird verzichtet.

(Fortsetzung folgt.)

Fachtechnische Rundschau.

Das Heißwasser zur Schädlingsbekämpfung, von dem an dieser Stelle jüngst die Rede war, wurde bereits vor 7 Jahren von einem schlesischen Gärtner angewandt. Er offerierte sein „wirklich gefahrloses und kostenloses“ für eine Mark. Die Antwort an die Einsender des Betrages lautete: „In meinem Njel-Hause habe ich zugleich engl. Pelargonien und Cinerarien, im Warmhause zugleich Gurken und Heliotrop, die doch bekanntlich gern und leicht verlausen. Als vorzügliches Mittel gegen Blattläuse wende ich reines, fast kochendes Wasser an, welches ich bei geschlossener Tür und Fenster mittels Butter'scher Pflanzenspritze von allen Seiten auf die Pflanzen bringe, und ich garantiere Ihnen, daß schon nach 2 bis 3 maliger Prozedur die Läuse alle tot und jede Pflanze, sogar ganz junge Gurkenpflanzen, sich sehr wohl dabei befinden. Am besten ist es, wenn die Sonne recht auf den Fenstern liegt, ohne Schatten.“

Heißes Wasser zur Belebung des Wachstums wandte ein österreichischer Gärtner an. Er sagt darüber: Vor einem Krankenhause wurde neben einem kräftigen Prunus Mahaleb-Kronenbäumchen ein zweites von derselben Stärke gepflanzt. Das frischgepflanzte Bäumchen war im Monate Mai schön belaubt, wogegen dasjenige, welches an seinem Standorte geblieben war, noch gänzlich schlummerte. Als ich die Rinde untersuchte, fand ich diese zwar lebend, doch fast saft-leer vor, da die Frühjahrswinde das bißchen Saft noch verzehrten, das sich den Winter hindurch darin aufgehaltene hatte. Ich erkannte sofort, daß hier eine Saftstockung, d. h. eine Verdickung des Saftes in den untern Zellen des Stammes eingetreten war, die infolge von Unkenntnis und Unvorsichtigkeit der Krankenwärter herbeigeführt worden war, da diese im Laufe des Winters gebrauchtes warmes Wasser zu dem Baume gegossen, ihn dadurch geweckt und zur Saftzirkulation gezwungen hatten, wogegen die Natur ihn zur Nachtzeit wieder einschläferte. Der Saft hatte sich in den untern Teilen des Stammes angehäuft und infolge der Fröste verdickt, sodaß er die im Frühjahr nach oben treibenden Säfte nicht aufsteigen ließ und der Baum unbedingt bis zur Wurzel hätte vertrocknen müssen. Ich ließ daher den Baum in seiner ganzen Kronenweite bis auf die Wurzeln von der Erde befreien, gab ihm täglich durch vier Tage einen warmen Guß von 30 bis 40 Grad Reaumur und bespritzte auch die oberen Teile desselben, und siehe, nach etwa vierzehn Tagen hatte ich die Freude, den Baum überall gleichmäßig austreiben zu sehen, und heute würde niemand erkennen, daß er einst dem Tode so nahe war.

Über einen neuen Erdbeerschädling verbreitet die Kgl. Lehranstalt zu Geisenheim folgende Nachrichten: In den letzten zwei Jahren wurden hier eigenartige Krankheitserscheinungen an den Blättern der Erdbeerpflanzen beobachtet, indem die Blattfläche sich kräuselt und verkrümmt und dabei eine lederige Beschaffenheit annimmt. Bei näherer Untersuchung sieht man, daß auch die jüngsten Blättchen schon geschädigt sind, sie entfalten sich viel später als sonst und zeigen nicht die normale dunkelgrüne Farbe und sind an der Unterseite auffallend stark behaart. Durch diese Krankheit bleibt die ganze Pflanze im Wachstum zurück, und damit wird auch der Erfolg stark beeinträchtigt. Als Erreger der Krankheit konnte im vergangenen Sommer eine äußerst kleine Milbe, *Tarsonemus fragariae* Zimmermann, festgestellt werden. Sie lebt in großer Zahl an den jüngsten, noch wachsenden grünen Teilen der Pflanze. Man trifft sie an den kleinen Blättchen, besonders in der Falte der Mittelrippe, aber auch zwischen den Haaren der Unterseite, und am Grunde der Blattstiele. Dort geht sie auch auf die Knospen der Ausläufer über und verbreitet sich mit diesen auf den Beeten. Mit einer guten Lupe kann man die Anwesenheit der Milben leicht erkennen, sie sehen bräunlich und mattglänzend aus und sind etwa 1/4 mm lang. Die noch kleineren Larven und die Eier der Milbe sind weiß. Außer in Geisenheim (und Niederlahnstein) ist die Krankheit bisher nur noch in Mähren und in Finnland beobachtet worden. Nach diesem so weit auseinanderliegenden ersten Auftreten läßt sich mit Sicherheit auf eine weite Verbreitung der Milbe schließen. Ein wirksames Bekämpfungsmittel ist bisher nicht bekannt, da die Milben durch Flüssigkeiten nicht zu erreichen sind. Es ist daher notwendig, unbedingt alle kranken Pflanzen von der Vermehrung auszuschließen. Besonders ist aber beim Bezug von Erdbeerpflanzen große Vorsicht geboten, um die Krankheit von vornherein von den Kulturen fernzuhalten. Um die Verbreitung dieses Schädlings feststellen zu können, bitten wir, verdächtige Pflanzen an die Station einzusenden oder von dem Auftreten der Milbe Mitteilung zu machen. Da sich jetzt schon ein erheblicher Unterschied in der Stärke der Krankheitserscheinungen bei den verschiedenen Sorten herausgestellt, sind auch bezügliche Angaben besonders erwünscht.

Über einen neuen Gurkenshädling macht Dr. Ewert-Froskau bemerkenswerte Mitteilungen. Es handelt sich um einen parasitären Pilz, der zu den sogenannten falschen Mehltauipilzen gehört. Bezüglich der durch den aus Amerika stammenden Pilz hervorgerufenen Krankheitserscheinungen wird mitgeteilt, daß die Blätter zur Zeit des Fruchtansatzes plötzlich gelbe Flecken bekommen. Auf der Unterseite der schadhafte Stellen zeigt sich sodann ein grauvioletter Schimmel. Bei mikroskopischer Betrachtung entpuppt sich letzterer als ein Gewir von Sporenträgern, deren Sporen (Keime) die eben genannten grauvioletten Flecken bilden. Das Blattwerk der Gurke wird infolge des Pilzbefalls mehr oder weniger ganz vernichtet, und dementsprechend ist der Ernteausfall sehr bedeutend. Glücklicherweise

stehen wir dem neuen Feind nicht ganz ohne Waffen gegenüber. Die Bordelaiser Brühe oder Kupferkalkbrühe hat sich auch gegen diesen Feind bewährt. Bei dem Bespritzen mit diesem Fungicid müssen wir allerdings einige Vorsicht walten lassen, da das Gurkenlaub gegen Kupfermittel mitunter empfindlich ist. Man verwende daher im allgemeinen nur schwachprozentige (1/2- bis 1proz.) Brühen. Besonders gefährlich scheint dieser Pilz auch den Treibgurken zu werden. Dieser Fall interessiert momentan besonders deswegen, weil wir in Schlesien eine große Anzahl Gurkentreibereien haben und die Vorbereitungen zur Treiberei — besonders die Herrichtung der Beete — demnächst getroffen werden müssen. Es sei daher darauf aufmerksam gemacht, daß man mutmaßt, daß die Ansteckungskeime des falschen Meitaues sich im Boden erhalten können. Hat man daher schon im vergangenen Jahre kränkelnde Gurken im Treibhause gehabt, sodaß möglicherweise die Erde verseucht ist, so ersetze man diese durch frische. Die Gurkenzüchter werden ausdrücklich aufgefordert, ihr Augenmerk auf die neue Krankheit zu richten und eventuell erkrankte Blätter an das kgl. Pomologische Institut zur Feststellung der weiteren Ausbreitung zu senden. Jede Anfrage wird von dort aus kostenlos beantwortet.

Zum Schutze gegen Pflanzenkrankheiten ist ein „Internationaler phytopathologischer Dienst“ eingeführt worden. Dieses etwas unverständliche Wort will besagen, daß Pflanzenpathologen — das sind Forscher, die sich mit den Krankheiten der Pflanzen beschäftigen — verschiedener Kulturländer gemeinsam das Studium der Pflanzenkrankheiten und mehr als bisher nach der praktischen Seite hin, betreiben wollen. Die Pflanzenpathologie war seither fast ausschließlich eine rein wissenschaftliche Sache, die sich recht wenig um die Erfordernisse der Praxis bekümmerte. Das soll nun anders werden, und damit wird dem Gartenbau — die Landwirtschaft hat bereits eine Anzahl praktisch arbeitender Pflanzenpathologen — ein wesentlicher Dienst geleistet werden. Getragen wird diese neue Bewegung von Professor Dr. P. Sorauer, dem Herausgeber der „Zeitschrift für Pflanzenkrankheiten“.

Von technischen Neuerungen wurden in letzter Zeit durch Patent oder Gebrauchsmusterschutz geschützt: Baumhalter, dessen um Baum und Pfahl zu legende Blechstreifen einen schnellenartigen Verschluss trägt, während ein eingetrenntes Stück des Streifens als Haltevorrichtung für eine Zwischenlage dient. — Lösbarer einschenkliger Baumhalter zum Gradehalter gebogener Bäumchen. — Baumband aus gelochtem Blechstreifen mit Ledereinklebe. — Lösbarer, gabelförmiger Baumhalter. — Korb-säge mit doppeltem Rücken, welcher beim Abschneiden eines Baumstammes ein Klemmen derselben verhindert. — Seitlich aufklappbarer Pflanzenkübel. — Blumenbecher zum Gräberschmuck aus Zinkblech. — Vorrichtung zur selbsttätigen Formgebung von Spalierobst. — Blumenbindemaschine zur Herstellung von Kränzen, Girlanden und dergl. — Verfahren zur Bekämpfung von Pilzkrankheiten auf Pflanzen. — Bewässerungsröhre mit seitlichen, schräg verlaufenden Ausflußöffnungen. — Dachförmige Bewässerungsröhre mit durch abnehmbaren Deckel verschließbaren Eingusstutzen. — Blumentopfuntersatz mit der Höhe des Topfes entsprechendem Rumpf. — Blumenständer mit die Blumentöpfe tragenden Armen, welche an um eine Säule drehbaren Scheiben befestigt sind. — Schwimmer für Blumenvasen als Aufleger für die Blumenstiele. — Mit konischem Bund versehenes Handgerät zur Herstellung von Pflanzlöchern. — Gießkanne in herzförmiger Bauart mit regulierbarem Wasserausfluß. — Baumrindenreiniger aus federndem und kantig gehaltenem Stahldraht. — Baumsäge mit im Querschnitt keilförmigem Sägeblatt. — Brausekopf mit auswechselbaren radial geschlitzten Mundstücken. — Düngungseinrichtung für Obstgärten und dergleichen aus Tonröhren mit durchlochenden Wandungen. — Vorrichtung zum Bewässern von Pflanzen, bestehend aus einem oberen Einguß- und einem unteren in die Erde zu steckenden siebartig durchlöcherter Rohr. — Gießkanne mit beweglichem Tragbügel. — Metallener Stengelhalter für Pflanzen aus einem Stück. — Fahrbare Sägevorrichtung zum Fällen von Baumstämmen. — Bindemaschine zur Herstellung von Girlanden, Kränzen und dergleichen. — Rebenverpflanzkörbchen aus Drahtgeflecht mit viereckigen Maschen. — Pflanzenspritze mit schrägliegendem Kesselboden. — Orangen- und Rebenzange. — Schlaufenartiger Obstpflücker mit Pflückhaken und Stofftrichter. — Obstwaschschützer gegen Sturm und Beschädigung durch Vögel. — Lösbarer ringförmiger Baumhalter mit angebogener Pfahlschelle. — Lösbarer ringförmiger federnder Baumhalter. — Vorrichtung zum Abstreifen der Stacheln von Rosen und andern stacheltragenden Sträuchern mittels zweier auf die Fingerspitzen zu steckender Schutz-

kappen. — Verfahren und Vorrichtung zur Befestigung des Aufputzes an Kränzen, Girlanden und dergleichen. — Verfahren zum Ziehen von Spargel unter Benutzung über das Spargelgeschosse gestülpter Rohre aus Ton oder ähnlicher Masse. — Obstschrank mit oben und unten versehenen, verschließbaren Öffnungen zum Desinfizieren, Lüften und zum Luftabschluß. — Springbrunnen mit Druckluftbetrieb und selbsttätiger Regelung der Flüssigkeitszufuhr zu dem Stahlrohre. — Zwiebel- und Wurzelzange mit zwei rundschaufelartigen Halbzylindern. — Verfahren zum Sammeln von Blütenstaub. — Eine Vorrichtung zur Bewässerung von Beeten usw., bei der sich das Wasser auf die jeweilige Temperatur der Luft erwärmt. — Aufklappbarer Pflanzensetzer. — Düngungseinrichtung für Obstgärten u. dgl. aus Tonröhren mit durchlochenden Wandungen. — Korb zur Schaustellung und zum Transport von Früchten. — Verfahren zur Herstellung von schwer oxydationsfähigen, als Insekten- und Raupenleim sowie als Mittel gegen den Wildverbiß von Pflanzen aller Art zu benutzenden Präparaten. — Ein Rohr zur permanenten Bewässerung von Bäumen ohne Aufgraben des Erdreiches, welches gleichzeitig als Baumstütze dient. — Tragbarer Schwefelzerstäuber mit Vorrichtung zum Zerreiben des Schwefels. — Aus Holzleisten bestehender Versandkorb für Früchte.

Von Park- und Gartenanlagen wurden in letzter Zeit geplant oder in Angriff genommen: Flensburg beauftragte mit der Ausarbeitung eines Planes für den neuen Friedhof den Direktor des Ohlsdorfer Friedhofes. — M.-Gladbach bewilligte für verschiedene Bepflanzungen 4900 Mk. — Bromberg kaufte zur Erweiterung des Friedhofes zirka 3600 Quadratmeter Land. — Weißensee b. Berlin beabsichtigt die Anlage eines Bürgerparkes. — Vilster in Schl.-Holst. plant die Anlage eines Stadtparkes. — Krefeld beschloß die Erweiterung des Stadtwaldes. — In Liegnitz sollen die von der Stadt nur zu dem angegebenen Zwecke erworbenen Grundstücke sobald als möglich der Parkverwaltung übergeben und bepflanzt werden. — Bonn a. Rh. genehmigte die Ausführung der Parkanlagen des Baum-schulwäldchens nach dem vom Garteninspektor Günther ausgearbeiteten Plane. Kosten 26000 Mk. — Biesdorf b. Berlin beschloß, in der Kolonie Nord ein 7 Morgen 60 Ruten großes Terrain zur Anlage eines Friedhofes anzukaufen. — Dortmund wird auf den im Norden liegenden Nordmarkt, der zirka 150 Ar groß ist, die bestehenden Gartenanlagen umbauen und vergrößern lassen. — Hannover bewilligte den Betrag von 2800 Mk. für die begonnene landwirtschaftliche Gestaltung des vor drei Jahren am Pulverweg angelegten Friedhofes in Döhren. — Dresden projektiert einen Volksgarten im Norden der Stadt. — In Stolp i. P. wurde die Schaffung städtischer Pachtgärten angeregt. — Neuruppin, Brdgb., bewilligte zur Neuanlage von Anlagen am Zempeltor 1500 Mk. — Radeberg, Sa., beschloß den Ankauf eines Teils der Abhänge und Wiesen im naturschönen Hüttertal. Es sollen dort Wege und gärtnerische Anlagen geschaffen werden. — Cannstatt, Württ., hat für die öffentliche Anlage an der Taubenstraße 8000 Mk. vorgesehen. — Oberlahnstein, Hess.-Nass., genehmigte 22500 Mk. zur Friedhofserweiterung. — Berlin plant auf dem früheren Dottschen Terrain später Parkanlagen herzustellen und wird für die Jugend einen großen freien Spielplatz im Treptower Park anlegen lassen. — Spandau beabsichtigt an geeigneten Stellen Land als Laubenkolonien zu verpachten. — Hof, Bayern, genehmigte die Umwandlung des Prinzingartens in eine öffentliche Anlage. — Dortmund beabsichtigt die Anlage eines Zentralfriedhofes an Stelle der bis jetzt bestehenden drei einzelnen Totenhöfe. — Riesa, Sa., bewilligte 600 Mk. zur Erweiterung der Stadtparkanlagen. — Aue, Erzgb., legt in diesem Jahre Schrebergärten an. — Frankfurt a. M. hat zur Krankenhausenerweiterung die Pläne und Kostenanschläge für die gärtnerischen Anlagen und die Wasserleitung ausgearbeitet. Für die gärtnerischen Anlagen einschließlich kleinerer Gartenarchitekturen, Laubgänge und Brunnen sind 87000 Mk. vorgesehen.

Über Maulwurfsbekämpfung schreibt uns Herr Wilh. Kleinmann in Königsberg i. Pr.: „Die Benutzung der bekannten Vertreibungsmittel hatte keinen andern Erfolg, als daß neue Wege gesucht und neue Hügel aufgeworfen wurden. Trotzdem habe ich den Kampf nicht aufgegeben und gehe jetzt meinem Gegner mit einer Waffe zu Leibe, gegen die er nicht mehr aufkommt. Mit einem einfach gebauten handlichen Spieß führe ich gegen ihn einen Vernichtungskrieg, in dem ich nach meinen bisherigen Erfolgen endgültig der Sieger bleiben muß. Eine Schlosserei hat mir nach meinen Angaben einen Spieß mit 20 Stück langen scharfen Zinken hergestellt, und mit diesem treffe und erlege ich

jeden Maulwurf mit einer verblüffenden Sicherheit. Ein Versagen ist selbst bei einem ungeschickten Stoße ausgeschlossen — eine Nadel sitzt sicher. In meinem Garten sind ihm bereits 6 Maulwürfe zum Opfer gefallen, und unparteiische Interessenten versichern seine tadellose Arbeit.“ Wir bemerken, daß es sich um den in Nr. 24 und 25 uns. Ztg. offerierten „Maulwurfsspieß“ handelt, der aber nicht 7,50 Mk. kostet, wie dort angegeben, sondern nur 4,50 Mk., was etwaige Besteller beachten wollen. Ein Preis, der, nachdem uns inzwischen ein Exemplar des Apparats vorgelegt wurde, uns immer noch viel zu hoch erscheint, zumal die Zinken nur ungenügend festsitzen; einer war schon locker, als wir das Instrument auspackten. Unsres Erachtens müßte über die Nietköpfe noch eine Platte gelegt werden, um die Zinken widerständig festzuhalten.

Fragekasten.

Frage 38: Lassen sich Coniferen befruchten zur Gewinnung neuer Sorten? Wie entstehen solche Sorten (wie z. B. Thuja Ellwangeriana, Rheingold, Th. Warreana aurea etc.)?

Gebrüder Dippe in Quedlinburg. *)

Folgende Zeitungsnachricht wird uns übermittelt:

„Quedlinburg, den 25. Juni. Wegen Nächtgens im Freien haben am Montag 18 obdachlose Arbeiter (die bei der Firma Dippe beschäftigt sind) je ein Strafmandat erhalten.“

Die Magdeburger „Volkstimme“ fügt dem hinzu: „Anstatt das Übel an der Wurzel zu fassen und die Arbeitgeber, die Firma Gebr. Dippe, oder den sogenannten Arbeitsunternehmer Heinecke, zu zwingen, für diese Armen, denen es nicht möglich ist, ein Logis zu erhalten, geeignete Unterkunftsräume zu schaffen, gibt sie Strafmandate an die Arbeiter aus. Bei einem Stundenlohn von 15 bis 17 Pfg. werden sie von so viel Fürsorge tief gerührt sein.“

Die Verbrechen, die die Firma Gebrüder Dippe gegen ihre Lohnarbeiter verübt, können garnicht oft genug als solche der Öffentlichkeit unterbreitet und gar nicht scharf genug geißelt werden.

„Reichtum und Adel verpflichten!“

Rundschau.

Berlin, den 30. Juni 1908.

Der Sechste Gewerkschaftskongreß hat am Sonnabend nachmittags 1 Uhr seine Verhandlungen beendet. Die meisten verhandelten Angelegenheiten erledigten sich glatt und flott und die Beschlüsse zu diesen wurden durchgehends fast einstimmig oder überhaupt einstimmig gefaßt; so in Sachen Heimarbeiterschutz, Kost- und Logiswesen, Agitation unter den Dienstboten, Stellungnahme zur Organisationsfrage der technischen und kaufmännischen Angestellten, staatliche Pensions- und Hinterbliebenenversicherung der Privatangestellten, Entwicklung der sozialen Gesetzgebung in Deutschland, Vertretung der Rechtsuchenden durch die Arbeiter- und Gewerkschaftssekretäre vor den Gerichten, gewerkschaftliche Stellenvermittlung, Boykott als gewerkschaftliches Kampfmittel, Jugendziehung. Sehr viele Redegefechte verursachten und mancherlei Meinungsverschiedenheiten zeitigten dagegen die Punkte Maifeier und Grenzstreitigkeiten, was die Materien als solche verschulden. Die „Grenzstreitigkeiten“ haben den Kongreß besonders stark belastet, und die Beschlüsse dazu kamen nicht so einmütig zustande, auch haben sich diejenigen, die schließlich der angenommenen Resolution zustimmten, zweifellos nicht in einer gleichen Auffassung über die spätere praktische Auslegung befunden. Es muß leider gesagt werden, daß gar manche Gewerkschaftsführer von einer gewissen „Expansionssucht“ angekränkt sind, die soweit geht, daß sie, wenn sie meinen, ihr Organisationsgebiet erweitern zu können, diesem Bestreben ohne die notwendigen Rücksichten auf die Bedürfnisse der Entwicklung und auf das Allgemeininteresse der Arbeiterbewegung die Zügel schießen lassen. Ein Umstand, der garnicht scharf genug verurteilt werden kann, der aber weniger durch Kongreßbeschlüsse beseitigbar ist, als vielmehr durch immer wieder zu erneuernde Appelle an die höhere Einsicht für das Allgemeininteresse der Arbeiterbewegung, sowie durch strenge Selbsterziehung in dieser Hinsicht verschwinden kann.

In den Grenzstreitigkeits-Debatten spielten eine wichtige Rolle die Fragen „Berufsorganisation“, „Industrieorganisation“ und „Betriebsorganisation“. Allgemein gilt heute noch der Berufsverband (auch

*) Vergleiche hierzu den Artikel in No. 24 d. Ztg. D. Red.

Branchenverband genannt) als die zweckdienlichere Organisationsform, doch entwickeln sich daneben mit gleicher Berechtigung auch schon Industrieverbände, und es besteht, wo diese nach Geltung ringen, der Zustand des Überganges und also gegenseitiger Grenz- und Interessensphäre. Tendenzen zu Betriebsorganisationen verwickeln sich damit gelegentlich auch oder laufen nebenbei, oder sie treten als solche selbständig auf. Ja, im Gemeindebetriebsarbeiterverbände hat der Betriebsorganisations-Gedanke Anschauungen ausgelöst, die zwar unter dieser Stichmarke segeln, in Wirklichkeit aber mit diesem Gedanken sich garnicht mehr decken, sondern die eine Unterscheidung zwischen Privatbetrieb einerseits und Sozialbetrieb andererseits zum Ziele haben. Wir nehmen an, daß die Verteidiger dieses Gemeindefacharbeiter-Standpunktes wirklich glauben, sie vertreten die Betriebsorganisationsform, und wir erachten drum für angebracht, sie aufmerksam zu machen, daß dieser Glaube ein irriger ist. Die gewerkschaftlichen Organisationen unter Berücksichtigung des Charakters der gesellschaftlichen Betriebsweise zu bilden, zu formen, wäre das verderblichste, was sich nur vorstellen läßt. Es war darum durchaus richtig, daß der Kongreß sich gegen alle Sonderorganisationen von Arbeitern in Genossenschaftsbetrieben ausgesprochen hat und diese Arbeiter auf ihre Berufsorganisationen verweist. Steht den besonders organisierten Lagerhaltern noch das Vorrecht des Anerkennens zur Seite, weil es bei Gründung des Lagerhalterverbandes einen freigewerkschaftlichen Handlungsgehilfenverband noch nicht gab, so wird hoffentlich die höhere soziale Einsicht die Lagerhalter baldigst bestimmen, ihre Sonderorganisation zugunsten des Zentralverbandes der Handlungsgehilfen aufzugeben.

An Selbsterziehung für die Zwecke des Klassenkampfes und für den praktischen Sozialismus haben wir noch sehr viel zu tun. Die äußere Kraft und Stärke allein tut's nicht, auch innerlich müssen wir alles abstreifen, was den Vertretern der bürgerlichen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung eignet, vor allem den kleintlichen Konkurrenzneid, der die Quelle unberechtigter und schädlicher „Expansionsgelüste“ bildet.

Aus der Schlußrede des Kongreßvorsitzenden Bömelburg zitieren wir: „Wir haben eine sehr umfangreiche Tagesordnung sehr rasch erledigt. Das beweist, daß wir Selbstbeherrschung und Disziplin gelernt haben. Unsere Verhandlungen waren auch durchweg sehr ruhig. Ich freue mich, daß wir endlich soweit gekommen sind, daß wir große Streitfragen nicht mehr auszufechten haben: Auch mit der andern Seite der Arbeiterbewegung (der Partei) haben wir uns durchgängig verständigt. Von einer Frage, die nach dem letzten Kongreß die Arbeiterschaft in helle Erregung versetzte, dem Generalstreik, war diesmal überhaupt nicht die Rede. (Heiterkeit). Grundsätzliche Differenzen gibt es zwischen den beiden Hauptteilen der Arbeiterbewegung überhaupt nicht mehr. Vorüber sind die Zeiten des Mißtrauens und der Eifersucht, alle haben die Überzeugung gewonnen, daß wir gemeinsam auf die großen Ziele der Arbeiterbewegung hinwirken müssen. (Beifall.) Diese Einigkeit brauchen wir — ich sage nicht: diese Ruhe, damit nicht wieder lange Leitartikel über das Ruhebedürfnis der Gewerkschaften geschrieben werden. (Heiterkeit). Wir brauchen diese Einigkeit, weil wir vor noch größeren Aufgaben stehen und uns auf große zentrale Kämpfe mit geschlossenen Unternehmerverbänden rüsten müssen. Um sie siegreich zu beenden, brauchen wir noch viel mehr Mitglieder und noch viel größere innere Festigkeit. (Sehr wahr!) Aber wenn wir nicht Streit haben, sondern Einigkeit, dann können wir auch sicher sein, daß wir in Zukunft alle Aufgaben erfüllen werden, die an uns herangetragen. Und so lassen Sie uns hinausgehen in die Lande und alle Kraft einsetzen für den großen Kampf der Arbeiterschaft. (Lebhafter langanhaltender Beifall.)“

Mit einem dreifachen Hoch auf die freien deutschen Gewerkschaften schließt hierauf Bömelburg den Kongreß. Unter dem Gesang der Arbeitermarsellaise verlassen die Delegierten den Saal.

In die Generalkommission sind die bisherigen 11 Mitglieder derselben wiedergewählt worden und zwar: Legien (Holzarbeiter), Kube (Zimmerer), Silberschmidt (Maurer), Robert Schmidt (Holzarbeiter), Knoll (Steinsetzer), Sabath (Schneider), Sassenbach (Sattler), Schumann (Transportarbeiter), Döhl (Buchdrucker), Cohen (Metallarbeiter), Drunsel (Töpfer). Neu hinzugewählt wurden G. Bauer (Büroangestellter) und Hübsch (Textilarbeiter). Die Generalkommission besteht also nunmehr aus 13 Mitgliedern. — Der nächste Kongreßort scheint diesmal nicht festgesetzt worden zu sein, wenigstens ist davon in keinem uns bis zur Stunde

in die Hände gekommenen Blatte berichtet. Wenn das der Fall, haben sich zur geeigneten Zeit — die Gewerkschaftskongresse finden von drei zu drei Jahren statt — darüber Generalkommission und Gewerkschaftsausschuß schlüssig zu werden.

Die der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands angeschlossenen Zentralverbände hatten am Jahreschlusse 1907 eine Gesamtmitgliederzahl von 1873146; im Jahresdurchschnitt 1907 beträgt der Zuwachs 175797. Die Hirsch-Duncker'schen Gewerkvereine haben rund 10000 Mann verloren. Die christlichen Gewerkschaften haben 27207 zugenommen, sie stiegen von 247116 auf 274323 im Jahresdurchschnitt.

Die christlichen Gewerkschaften haben zweifelsohne, an den Hirsch-Duncker'schen Gewerkvereinen gemessen, eine gewisse Stabilität erlangt. Indes werden sie nunmehr wohl davon abgekommen sein, unsre Gewerkschaften „aus dem Sattel“ heben zu wollen! Zu welchem Zwecke dies aber geschehen sollte, verrät der „Generalsekretär“ des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften in seinem Bericht für das Jahr 1907, „Zentralblatt“ Nr. 12 vom 15. Juni 1908. Er sagt da: „Mit „Süßholzraspeln“ sind bei der starken sozialdemokratischen Bewegung in Deutschland Arbeitermassen nicht zu gewinnen. Darüber sollte man unter sozialverständigen Leuten nicht mehr zu reden brauchen. Das Bürgertum und die gebildeten Volksschichten hätten sich früher der Arbeiter annehmen und für deren Bestrebungen Verständnis zeigen sollen, dann wäre manches anders gekommen in der deutschen Arbeiterbewegung.“

Demnach würden die christlichen Führer die Arbeiter mit Süßholzspänen abspesen, falls sie an der Stelle der sozialdemokratischen Bewegung ständen. Weil sie nicht dort stehen, müssen sie schon etwas schärfere Töne anschlagen, halten es aber für notwendig, sich bei dem Bürgertum und den „gebildeten Volksschichten“ deshalb zu entschuldigen.

Wie wenig ernst es den „Christlichen“ mit einer wahrhaften Arbeiterinteressenvertretung ist, davon zu berichten haben die freien Gewerkschaften heute noch allzuhäufig Gelegenheit. Immer wieder drängt der Quertreiber- und Verrätercharakter zur Geltendmachung. Die gelegentlich schärfere Tonart, die wir kürzlich auch auf Seiten des Deutschen Gärtnerverbandes einmal angemerkt haben (Allg. D. Gtzg. 1908, Seite 132, No. 17) und die wir fragend als „Verirrung“ notierten, wird neuerdings bereits wieder bedauert. Unsre damalige Erinnerung an den Solidaritäts- und Streikbruch in Berlin 1905 und 1906, die ein Führer sein sollte dahingehend, ob der christliche Verband nun wohl endlich dahin gekommen wäre, solches Verhalten künftighin nicht mehr zu wiederholen, beantwortet jetzt die christliche Gärtnerzeitung (Nr. 12 vom 15. Juni ds. Js.) wie folgt:

„Der Deutsche Gärtnerverband hat sich im Jahre 1905 und 1906, ebenso wie heute, bei seiner Stellungnahme nur von den Interessen seiner Mitglieder und derer der Arbeitnehmer im Gärtnerberufe leiten lassen. . . Wir können schon heute verraten, daß wir es auch in Zukunft für möglich halten, die Pläne der Herren Gewerkschaftler im A. D. G. V., die oft in erster Linie ihre politischen Ziele in den Vordergrund stellen, zu durchkreuzen.“

Allem Drum und Dran entkleidet heißt das nichts weiter, als daß man christlicherseits zu neuen Verrätereien durchaus bereit ist. Mit dem 1. April 1909 läuft der sogenannte „Berliner Handelsgärtner-Tarif“ der Christlichen ab (Minimallohn 18,20 Mk. und 20 Mk. pro Woche). Wahrscheinlich ist die Notiz im Hinblick darauf geschrieben worden. Wir danken dem christlichen Blatte für diese Offenherzigkeit und rufen den Mitgliedern des A. D. G. V. zu: Ihr seid gewarnt! Wappnet Euch!

Ein Gärtnergehilfe suchte Stellung und erhielt u. a. folgendes Angebot, das uns im Original vorliegt:

„Bad Reinerz in Schlesien, den 25. 4. 08.

Herrn

Die Badegärtnerei sucht für sofort einen jungen Gehilfen für dauernde Beschäftigung; die Stellung ist angenehm, und ist im Betriebe geregelte Arbeitszeit. An Lohn wird pro Woche 11,90 Mk. gezahlt, außerdem freie Wohnung und das nötige Mobiliar liefert die Badeverwaltung. Betten, Bettwäsche und Handtücher muß sich der junge Mann selbst halten. Sollten Sie geneigt sein, auf mein Angebot einzugehen, so bitte um sofortige Antwort. Stellung kann sofort angetreten werden. Nachmals: 11,90 Mk. pro Woche, keine Kost, nur Wohnung. Richard Woy, Stadtgärtner.“

Nachmals: 11,90 Mk. pro Woche, keine Kost, nur Wohnung“, sagt der Herr Stadtgärtner. Wir nehmen an, daß mit dieser nochmaligen Beto-

nung Herr Stadtgärtner Richard Woy die Jämmerlichkeit dieses Angebots habe unterstreichen wollen zu dem Zwecke, der in Frage kommende Gehilfe möge in seinem Bewerbungsschreiben der Badeverwaltung die notwendigen Vorhaltungen machen. Der Gehilfe, der diese Zuschrift erhielt, scheint den zarten Wink aber nicht verstanden zu haben. Wir möchten wünschen, daß die Leiter solcher Betriebe sich nicht bloß mit solchen schwächlichen Protesten begnügen, sondern daß sie den Mut hätten, offen und frei vor die Betriebsinhaber hinzutreten und ihnen zu sagen, was und wie sie über solche „Mustereinrichtungen“ und „Vorbilder“ denken!

Das „Amt Waldau bei Strelno“ (Ostpreußen) sucht im Graudenzer Geselligen und mehreren andern Tageszeitungen (z. B. auch im Kujawischen Boten) zum 1. Juli einen Gärtner mit 2 bis 3 Lehrlingen; mit andern Worten: mit 2 bis 3 unbezahlten jugendlichen Arbeitern. Desgleichen sucht für die Gräfliche Schloßgärtnerei Oberwitz (Schlesien) der Schloßgärtner Zoch 2 evangelische Gärtnerlehrlinge. Und ein Gärtner Lietz in Brösen (Westpreußen) bietet sich an als „tüchtiger, gut empfohlener Gärtner mit Burschen“. Derartige Zustände sind eine Schande für unsern Beruf!

Im Anschluß an eine Diskussion über Vogelschutz hat der Vorstand des Gartenbauvereins Erfurt eine Petition an den preußischen Landwirtschaftsminister und an die Minister der thüringischen Staaten ausgearbeitet, in der wörtlich folgende Sätze vorkommen:

„Die Teilnahme, die die Staatsbehörden in den wichtigsten, national bedeutungsvollen Angelegenheiten in nicht hoch genug zu schätzender Weise bis in die Neuzeit betätigen, läßt uns wagen, die untertänigste Bitte vorzulegen: Ew. Exzellenz wollen die Gnade haben, den damit beauftragten Kommissionen Anweisung dahin geben zu wollen, daß bei noch auszuführenden Separationen in hügeligem Gelände die Raine und Ränder, namentlich wenn sie terrassenförmig verlaufen, und im flachen Felde die kleinen Wasserläufe, wenn irgend möglich, erhalten und vor allem ihr Bestand an Baumgruppen, Hecken und Büschen geschont werden.“

„Leute, die einem simplen Minister gegenüber, einem Menschen, den ein glücklicher Zufall auf einen erhöhten Posten gebracht hat, solch hündische Hochachtung zollen, brauchen sich nicht zu wundern, wenn ihre Gesuche keine Beachtung finden. Denn wenn ein hoher Beamter nicht stark passiv pädastisch veranlagt ist, müssen ihn solche Versuche, sich von hinten bei ihm einzuschmeicheln, anwidern. — Aber diese Untertanhaftigkeit des bürgerlichen Mittelstandes, wie sie sich in Einzelheiten und Kleinigkeiten äußert, erklärt auch sein jämmerliches und läppisches Verhalten in wichtigen politischen Fragen. Er dient den konservativen Junkern nur noch als Prostituierte, und zwar als eine der billigsten Sorte.“ — So urteilt zu dieser untertänigsten Untertanen-Eingabe des Erfurter Gartenbauvereins die Berliner „Tribüne“. Es ist ziemlich derb. Aber ist diese Abfertigung nicht auch eben so treffend?!

„Es fehlt dem treuen Bürgertum
Nur noch ein Schwanz zum Wedeln.“

Korrespondenzen.

Bamberg. Der Fränkische Kurier (Nürnberg) berichtet: In Bamberg haben bei der Fronleichnamprozession im Zuge 2 Schutzpatrone: St. Sebastian, der Patron der unteren Gärtner, und St. Michael, der Erzengel und Schutzpatron der Maurer- und Steinhauerzunft, gefehlt. Es stellte sich heraus, daß St. Sebastian verlassen wurde von seinen Schutzbefohlenen, den jüngeren Gärtnerburschen, von denen sechs die Statue bei der Prozession tragen sollten, aber streikten, weil sie nicht genügend bezahlt wurden. Und St. Michael wurde nicht mitgetragen, weil sich keine Gehilfen fanden, die dieses Geschäft um Gottes Lohn verrichten wollten. In früheren Jahren ist es einmal vorgekommen, daß die frommen Gärtner ihren Heiligen Sebastian umwarfen und aus dem Zug ausrangiert wurden; ein andermal hatten sie samt ihrem Schutzheiligen während der Prozession in einer am Wege liegenden Brauerei Einkehr gemacht und durften nicht eher von dannen ziehen, als bis sie die schuldige Zeche bezahlt hatten. Um Derartiges nicht nochmals zu erleben, wollen am künftigen Sonntag die „Alten“, das sind verheiratete Gärtner, den Schutzpatron Sebastian bei der sogenannten Fronleichnamprozession selbst tragen. Die Gärtner und die Maurer werden es nun mit ihren Schutzheiligen wohl gründlich verdorben haben.“

Wir sind geradezu baff ob des Verhaltens der „frommen“ Bamberger Gärtner, das um so mehr,

als sich bei denselben sonst überhaupt noch keinerlei „Umsturz Tendenzen“ bemerkbar gemacht haben; so z. B. stehen sie der „sozialdemokratischen“ Gärtnerorganisation noch gänzlich fern. — Übrigens interessiert uns, bei der Gelegenheit von einem zweiten „Gärtner-Heiligen“ zu erfahren; bisher hörten wir nur erst von dem „heiligen Fiakrius“, über dessen Verehrung uns in No. 10 d. Ztg. Kollege Kölmel einiges mitteilte. Kann uns jemand auch über den heiligen Sebastian einiges nähere berichten? Und gibt es noch mehr Gärtnerheilige wie diese zwei?

Mühlhausen i. Els. Stadtgärtnerei. Uns geht folgender Bericht aus der Gemeinderatssitzung vom 2. Juni ds. Js. zu:

Der Gemeinderat hat gelegentlich der Festsetzung des Ergänzungsbudgets für 1907 zum Zwecke der Erhöhung der Löhne der städtischen Gärtner einen Kredit von 1000 Mk. bewilligt. (cf. Sitzung vom 24. 2. 08, S. 88 ff.)

Im Einvernehmen mit der 1. und 2. Kommission wird beantragt, die Vorarbeiter der ständigen Gärtner von Lohnklasse C nach B zu versetzen und für die nach Maßgabe ihrer Leistungen als gelernte Gärtner anzusehenden nichtständigen Arbeiter einen Minimallohn festzusetzen, welcher einem Tagelohn von 4,30 Mk. entspricht, mithin rund 0,45 Mk.

Für die Versetzung von Lohnklasse C nach B kommen 3 Gärtner-Vorarbeiter der Stadtgärtnerei und ein solcher im Zoologischen Garten in Betracht. Ferner wird beabsichtigt, die nach Maßgabe ihrer Leistungen als gelernte Gärtner anzusehenden ständigen Arbeiter von Lohnklasse D nach C zu versetzen, in welche sie nach der Dienst- und Lohnordnung gehören.

Die übrigen ständigen Gärtner bezw. Gärtnergehilfen sollen in Lohnklasse D bleiben. Ebenso soll es bezüglich der nicht als gelernte Gärtner anzusehenden nichtständigen Arbeiter zufolge Kommissionsbeschluss bei dem bisherigen Mindeststundenlohn von 38 Pfg. sein Bewenden behalten.

Durch die vorbezeichneten Lohnerhöhungen entsteht bei der Stadtgärtnerei eine jährliche Mehrausgabe von 998,40 M., für den Zoologischen Garten eine solche von 374,40 Mk.

Die Genehmigung des Gemeinderats zur Abänderung der Dienst- und Lohnordnung und Abänderung des Mindeststundenlohnes der gelernten Gärtner entsprechend dem eingangs angegebenen Antrage der Kommission wird beantragt. Die vorangegebenen Mehrausgabebeträge sind bei Abteilung I Titel 142 des Hauptbudgets für 1908 zu verrechnen. Für die Gewährung der Lohnerhöhungen rückwirkend vom 1. Januar bis Ende März ds. Js. steht der eingangs angegebene Betrag zur Verfügung.

Der Kommissionsantrag wird ohne Debatte angenommen.

Allg. Deutscher Gärtnerverein.

Berlin N. 37, Metzger Strasse 3. Fernsprecher Amt 3, 5382.
Vorsitzender: Georg Schmidt

Bei jedem schriftlichen Verkehr eruchen wir um deutliche Angabe der Adresse der Absenders Name, Ort, Strasse und Hausnummer.)

Bekanntmachungen.

Um Irrtümer zu vermeiden und eine geregelte Beitragsleistung zu erzielen, machen wir hiermit bekannt, daß mit Sonntag, den 5. Juli, der 28. Wochenbeitrag für die Zeit vom 5. Juli bis 11. Juli 1908 fällig ist.

— An die Vorsitzenden, Kassierer und Revisoren der örtlichen Verwaltungen. Mit dem 30. Juni 1908 schließt das II. Quartal 1908 ab. Die Abrechnung ist dann umgehend zusammenzustellen und für pünktliche Abrechnung zu sorgen. Eine Verzögerung der Abrechnung, um noch einen Wochenbeitrag im III. Quartal mit hinzuzurechnen, ist nicht gestattet, und sollte nicht geduldet werden.

Die Revisoren machen wir auf den nachstehenden § 19 der Statuten aufmerksam:

§ 19. Die Revisoren sind verpflichtet, die Vierteljahrsabschlüsse des Kassierers auf ihre Richtigkeit hin zu prüfen und die an die Hauptverwaltung zu sendende Abrechnung zu beglaubigen. Sie sind befugt, außerdem zu jeder Zeit und unverhofft die Bücher und Kasse zu revidieren. Von dem Befund ist der nächsten Mitgliederversammlung Bericht zu erstatten.

Finden sich bedeutende Unregelmäßigkeiten, so sind die Revisoren verpflichtet, sofort Kasse und Bücher in Beschlag zu nehmen und dem Hauptvorstande davon Mitteilung zu machen. Die Revisoren sind für alle durch ihre Schuld entstandenen Fehlbeträge haftbar.

Leider mußten wir bisher des öfteren feststellen, daß Vorsitzender und Revisoren die Abrechnungsformulare wohl mit unterzeichnet, aber jedenfalls nicht auf ihre Richtigkeit und Übereinstimmung mit den Belegen geprüft haben. Wir entdecken da Rechenfehler, die von einer nachlässigen Prüfung zeugen. Es muß ferner darauf aufmerksam gemacht werden, daß à Contozahlungen (Vorschußzahlungen) schon vor Ablauf des Quartals an die Hauptkasse geleistet werden sollen. Die Revisoren müssen sich stets die Posteinlieferungsscheine über geleistete Zahlungen vorlegen lassen. Kein Kassierer wird darin ein Mißtrauensvotum erblicken, sondern es ist einfache Pflicht und erfordert dies die Verantwortlichkeit gegenüber der Organisation. Nachlässigkeit und Vertrauensseligkeit ist hier nicht angebracht.

Weiter machen wir noch darauf aufmerksam, daß wir bei dem Einsenden der Quartalsabrechnungen außerordentlich viel Strafporto zahlen müssen. Briefe bis 20 g kosten 10 Pfg., über 20 g bis 250 g 20 Pfg. In ungewissen Fällen wollen die Kollegen die Briefe stets auf dem Postamt nachwiegen lassen.

Die Pünktlichen.

Für das II. Quartal 1908 haben bis einschließlich 1. 7. 1908 abgerechnet: Flensburg. — Arbeitslosenstatistik. Mit Schluß des Quartals sind die Berichtskarten einzusenden.

— Einzelmittglieder. Anfang Juli wird bei denjenigen Mitgliedern, die mit ihrem Beitrag im Rückstande sind, dieser durch Postnachnahme eingezogen.

— Frankfurt a. M. Ortsverwaltung. Wegen dem Stiftungsfest am 11. Juli in Eschersheim findet die Ortsverwaltungs-Versammlung erst am 18. Juli statt. Es ist für diesen Abend eine große Protestversammlung gegen die fortbildungsschulfeindlichen Handlungsgärtner vorgesehen. Für Sonntag, den 28. Juli, ist ein Ausflug mit anschließender Versammlung in Königstein arrangiert.

— Remscheid. Versammlungen finden von jetzt ab stets im Restaurant Arnhold Trisch, Bismarckstr. 13 statt, daselbst auch Verkehrslokal und Herberge. Gleichzeitig geben wir bekannt, daß in Remscheid der Wochenbeitrag jetzt 45 Pfg. beträgt.

Literarisches.

— Taschenberg. Die Insekten nach ihrem Schaden und Nutzen. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Preis gebunden Mk. 3,—, K. 3,60. Verlag von G. Freytag in Leipzig und F. Tempsky in Wien. Trotzdem so viele Werke größeren oder geringeren Umfangs über Werden, Sein und Vergehen der Insekten und über die merkwürdigen Eigenarten und Lebensbedingungen dieser umfangreichsten und wohl auch interessantesten Tierklasse geschrieben wurden, kann man jene zählen, die das Thema wissenschaftlich gründlich und doch zugleich in gemeinverständlicher Weise und anregender Form behandeln. Ein Ehrenplatz unter diesen wissenschaftlich gediegenen und dabei unterhaltend belehrenden gehört dem Werke des Professors Dr. E. Taschenberg. Es ist geradezu musterhaft in dieser Verquickung und nur ein Gelehrter, der gleichzeitig die Poesie der Fauna und Flora erfaßte, konnte es schreiben. Mit doppelter Freude ist deshalb die von Professor Dr. Otto Taschenberg, dem Sohne des bekannten Entomologen, besorgte Ausgabe einer zweiten, vermehrten und verbesserten Auflage zu begrüßen.

— Rationelle Pflege unsres Beerenobstes (Johannisbeeren, Stachelbeeren, Himbeeren, Brombeeren, Erdbeeren), sowie preisgekrönte Fruchtmarktzepte. Von R. Betten. Mit 103 Abbildungen. Preis geh. 1,20 Mk., geb. 2,— Mk. Verlag des Erfurter Führers, Erfurt. Wer, dem Zuge der Zeit folgend, zur Neuanlage oder Vergrößerung einer Beerenobstplantage schreitet, wird nicht umhin können, je nach den wirtschaftlichen Bedürfnissen zuvor genau die Beschaffenheit der einzelnen Fruchtarten zu studieren. Zu diesem Zwecke bietet das von altbewährter, sachkundiger Feder ausgearbeitete Werk einen vorzüglichen Anhalt. Indem es eingangs verschiedene Verwertungsrezepte bringt, geht es im Anschluß hieran dazu über, die Einzelheiten der Früchte zu besprechen und ihren Wert in bezug auf die Dicke der Haut, Anzahl der Kerne usw. zu besprechen. Auch die rationelle Pflege erfährt eine wirksame Behandlung durch Kenntlichmachung der Düngung, Krankheiten und Versand. Desgleichen erfährt die Veredlung eine ausführliche Beschreibung, sodaß alles Wissenswerte, praktische Ausnutzung, berechnete Aufklärung in dem inhaltsvollen Werke zur Vereinigung gelangt.

— Krankheiten und Beschädigungen der Nutz- und Zierpflanzen des Gartenbaues. Von Professor Dr. Fr. Krüger und Professor Dr. G. Röhrig. Mit 4 Farbtafeln und 224 Textabbildungen. Preis in Leinwand geb. Mk. 6,—.

Verlag von Eugen Ulmer in Stuttgart. Die Namen der Verfasser, von denen der eine als Dozent für Pflanzenkrankheiten an der Kgl. Landwirtsch. Hochschule Berlin und der andre als Leiter des zoolog. Laboratoriums der Kais. Biolog. Anstalt für Land- und Forstwirtschaft zu Dahlem bereits aufs vorteilhafteste bekannt ist, sowie die durchweg vornehme Ausstattung sprechen ohne weiteres für dieses Werk. Die Verfasser stellten sich die Aufgabe, dem Berufsgärtner und Gartenliebhaber einen Überblick über die Krankheiten und Beschädigungen zu geben, denen unsre gärtnerischen Kulturpflanzen (Obstgewächse, Gemüse- und Zierpflanzen) durch Einflüsse anorganischer Natur, durch Schmarotzerpilze und durch tierische Feinde ausgesetzt sind. Diese Aufgabe ist glänzend gelöst worden.

— Proletarierkrankheit und Kranke Proletarier. Ein Beitrag zur Hebung der Volksgesundheit von D. Thomas. Verlag der Buchhandlung Volksstimme, Frankfurt a. M. Der Inhalt ist in agitatorischer Beziehung außerordentlich wertvoll und für jeden Arbeiter aufklärend; er leitet den Leser in Wohnungs-, Lohn-, Krankheits-, Heil- und Lebensverhältnisse deutscher Arbeiter ein, wie sie sich im Blick eines Proletariers spiegeln, der sie selbst mit durchkostete, und sucht auch den Weg aus dem Labyrinth von Elend, behandelt das Erlebte und Gesehene kritisch, und zwar unter ungeschminktem Ausdruck der Empfindungen, die solche Erfahrungen in einem Arbeitergemüt auslösen. So wird die Schrift auch noch zu einem hochinteressanten Stück sozialer Seelenkunde aus der heutigen Arbeiterwelt. Mit Recht weist die Parteipresse auf die wirkungsvolle Darstellung dieser Verhältnisse hin, die jeden Leser überraschen werden. Genosse Dr. Quarck nennt die Broschüre ein Kulturdokument und Kulturtat zugleich und einen der segensreichsten Beiträge zur Hebung der Volksgesundheit. Der Verfasser, ein lungenkranker Arbeiter, schildert darin in schlichter Weise auch die Aufgaben der Gewerkschaften und des Gewerkschafters. Um dieses Schriftchen allen gewerkschaftlich organisierten Arbeitern zugänglich zu machen, ist der Preis bei Abnahme von 50 Stück der 48 Seiten starken Schrift auf 15 Pfg. pro Exemplar gestellt. 1 Exemplar 20 Pfg.

— Im Verlage der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, erschien: Das Submissionswesen. Von Fritz Paepow. Eine Darstellung des heutigen Submissionswesens und seiner Auswüchse. — Wer in der Gewerkschaftsbewegung tätig ist, wird mit besonderem Interesse die Kapitel: Die Streikklausel — Wie stellt sich die organisierte Arbeiterschaft zum Submissionswesen? — und Geschichte der Lohnklausel — lesen. In einem Anhang werden einige Submissionsblüten aufgeführt. Der Preis dieses Heftes beträgt 1 Mk. Die Agitationsausgabe kostet 40 Pfennig. Zu beziehen durch alle Parteibuchhandlungen und Kolporteurs.

— Die Lehre von der Wärme. Von Professor Dr. R. Börnstein. Mit 33 Abbildungen im Text. („Aus Natur und Geisteswelt.“ Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens. 172. Bändchen.) Verlag von B. G. Teubner in Leipzig. (IV u. 126 S.) 8. 1907. Preis geb. Mk. 1,—, in Leinwand geb. Mk. 1,25. Die physikalischen Erscheinungen der Wärme sind für einen großen Teil des Naturgeschehens, wie für weite Gebiete der Technik von grundlegender Bedeutung. Ihre Kenntnis ist darum für den, der ein tieferes Verständnis beider gewinnen will, unerlässlich. Sie in anschaulicher, dabei doch streng wissenschaftlicher Weise zu vermitteln ist die Aufgabe des vorliegenden Bändchens. Es gibt eine klare, keine erheblichen physikalischen Vorkenntnisse erfordernde Darstellung der auf die Lehre von der Wärme bezüglichen Tatsachen und Gesetze. Das durch die beigegebenen Zahlentabellen (Ausdehnung, spezifische, latente Wärme usw.), für die das beste in der Literatur vorhandene Tatsachenmaterial verwendet wurde, noch besonders wertvoll gestaltete Büchlein darf angelegentlich empfohlen werden.

Inhaltsübersicht zu Nr. 27.

„Christliche“ Fälschmünzerei. — Sechster Kongress der Gewerkschaften Deutschlands. — Fachtechnische Rundschau: Heißwasser zur Schädlingsbekämpfung; Heißes Wasser zur Behebung des Wachstums; Neuer Erdbeerschädling; Neuer Gurkenschildling; Schutz gegen Pflanzenkrankheiten; Neue Park- und Gartenanlagen; Maulwurfsbekämpfung. — Fragekasten. — Gebr. Dippe in Quedlinburg. — Rundschau: Sechster Gewerkschaftskongress. — Stärke der christlichen, der Hirsch-Dunckerschen und der freien Gewerkschaften; — Die christlichen Gewerkschaften als Süßholzaspeier; — Der Deutsche Gärtnerverband droht mit neuen Taten à la Berlin 1905 und 1906; — Jammerslöhne in Hadzgartener Reinerz; — Lehrlingszuchtvereine; — Der alleruntertänigste Erfurter Gartenbauverein. — Korrespondenzen: Bamberg; Mühlhausen i. Els. — Allgem. Deutscher Gärtnerverein: Bekanntmachungen. — Literarisches. — Feuilleton: Das Geheimnis des Radiums; Rosen.

★ ★ Anzeigen-Teil. ★ ★

Die viermal gespaltene Petitzeile oder deren Raum kostet 30 Pfg.

Schluss der Anzeigen-Aannahme: Dienstags früh.

Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion nur die gesetzliche Verantwortung

Bei Bestellungen berufe man sich stets auf diese Zeitung.

Ortsverwaltung Groß-Berlin. Am Sonntag, den 5. Juli, findet in Frz.-Buchholz, Kähne's Restaurant, Berliner Straße, ein Grosses Rosenfest der Ortsverwaltung Groß-Berlin statt. Anfang: nachmittags 4 Uhr. Alle Kollegen herzlich willkommen. (895) Der Festausschuß.

Ortsverwaltung Groß-Berlin. Bezirk Charlottenburg. Am Sonnabend, den 4. Juli, feiert der Bezirk Charlottenburg im Volkshaus, Rosinenstr. 3, sein diesjähriges Rosen-Fest, verbunden mit Rosenpolonaise und Pflanzenverlosung. Eintritt 50 Pfg. Alle Kollegen mit ihren Angehörigen seien freundlichst eingeladen. Der Festausschuß.

Ortsverw. Groß-Berlin. Bezirk Weißensee. Am Sonnabend, den 4. Juli, hält der Bezirk im „Albrechtshof“, Weißensee, Parkstraße, sein 24. Stiftungs-Fest ab und ladet hierzu alle Kollegen mit ihren Angehörigen ein. Beginn 9 Uhr. Eintritt 50 Pfg. [902] Der Festausschuß.

Ortsverwaltung Barmen-Elberfeld. Sonntag, den 5. Juli, nachmittags 5 Uhr, im Saale der „Olympia“, Barmen, Heubuchstr., Rosen-Fest, bestehend in Konzert, humoristischen Vorträgen, Theater, Pflanzenverlosung und Ball. [899] Preis der Karte 30 Pfg. Wir laden alle Kollegen freundlichst dazu ein. Das Festkomitee.

Meyers Grosses Konversations-Lexikon. 11,000 Abbildungen, 1400 Tafeln und Karten. Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens. 20 Halblederbande zu je 10 Mk. oder 20 Prachtbände zu je 12 Mk. Prospekte und Probehefte liefert jede Buchhandlung. Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien. Im Sommer 1908 wird vollständig vorliegen: Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage. 14,000 Artikel u. Vorlesungen.

Für Gärtner. Zirka 15000 qm schönes Gärtnerland auf lange zu verpachten, event mit Brunnen u. Einzäunung. Näh. Blasewitz b. Dresden, Weinbergstr. 4, I. Et. (905)

Wer liefert schnell und billig Mistbeetfenster aus Kiefer und Pitchpine in fertiger Ausführung? Gefl. Offerten unter A. P. 2011 an die Exp. d. Bl. erbeten. (901)

Unverheirateter (891/28) Herrschaftsgärtner zum Eintritt per 1. Juli gesucht. Verlangt wird: Vor allen Dingen Gemüse-Zucht, Instandhaltung von ca. 8 Morgen herrschaftl. Parkanlagen mit Treibhaus, Hühnerpark-Verwaltung (einschließlich Futterkochen), Herrschaftsdiene. Geboten wird: Dauernde Stellung, gutes Gehalt, ein Arbeiter zur zeitweisen Aushilfe. Nur durchaus tüchtige, fleißige, arbeitsfreudige und solide Bewerber mit vorzüglichen Zeugnissen wollen sich unter Beifügung von Zeugnisabschriften, Angabe von Referenzen, Gehaltsansprüchen und Eintrittsmöglichkeit melden. Offert. unt. Chiffre „Eureka“ a. d. Exped. d. Bl.

Friedrich Fischer Berlin S.O. 16, Bethanien-Ufer 8. Bureau u. Lager in Schreibmaschinen, Vervielfältigungsapparaten nebst deren Zubehör, Kontor- u. Schreib-Utensilien, Schnellheftern, Zeitungsmappen (Selbstbinder), Kuverts mit u. ohne Druck in allen Größen, Kopier-Einrichtungen, Heftmaschinen, Briefwagen, Geschäftsbüchern, Bureauöbeln etc. Lieferant der Hauptgeschäftsstelle d. A. D. G.-V. u. fast sämtl. Gewerkschaften, Krankenkassen usw.

Paul Strerath (867/32) Kurstr. 22, BERLIN C., Kurstr. 22. Reparaturwerkstatt für Rasenmäschinen, aller in- und ausländischen Fabrikate. Garantie für gutes Schneiden.

Gärtnerei mit schönem Obst- und Gemüsegarten, 91 a 15 qm groß, an Wilhelmshaven belegen, sofort krankheitshalber preiswert zu verkaufen. Das Wohnhaus enthält 4 Wohnungen. Neues Gewächshaus, großer Stall. Feste Hypotheken, Anzahlung gering. Nähere Auskunft unentgeltlich.

H. Gerdes, Rechnungssteller, Neuende No. 85, Post Bant, i. Gr. Oldenburg. (903/28)

Kollegen, die den Aufenthalt des Gärtners Wrobbel, zuletzt in Lichtenberg b. Berlin tätig, kennen, wollen seine Adresse umgehend dem Büro der Ortsverwaltung Groß-Berlin, N. 37, Metzgerstr. 3, mitteilen.

Maulwurf-Spiess zum Patent angemeldet. Trifft und tötet mit seinen Nadeln jeden in der Arbeit befindlichen Maulwurf (886/27) mit unfehlbarer Sicherheit. Gegen Nachnahme für Mk. 4,50 franko. Wiederverkäufer gesucht. Königsberg i. Pr. Wilh. Kleinmann.

Zwangsversteigerung einer Kunst- und Handelsgärtnerei. Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Diemitz, verlängerte Breitestraße 2 belegene, im Grundbuche von Diemitz Band 8 Blatt 243 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Kunst- und Handelsgärtners Wilhelm Thürmer eingetragene Gärtner-Grundstück, bestehend aus Wohnhaus mit Hofraum, Pferde- und Schweinestall, Waschhaus, Schuppen, 13 Gewächshäusern, Pumphaus mit Reservoir, Kessel- und Maschinenhaus, Ktbl. 2, Parz. 236/208, Hofraum von 3,30 a (jährl. Nutzungswert 2302 Mk.) und vom Plane 71, Ktbl. 2, Parz. 237/208 Acker von 98,50 a (15,44 Taler Reinertrag) am 29. August 1908, vormittags 9 1/2 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Poststr. 13—17, Erdgeschoß links, Südfügel — Zimmer No. 45, versteigert werden. Der Versteigerungsvermerk ist am 5. Juni 1908 in das Grundbuch eingetragen. Halle a. S., den 20. Juni 1908. (904) Königliches Amtsgericht, Abt. 7.

Gärtner-Lehranstalt Oranienburg bei Berlin. Institut der Landwirtschaftskammer. — Beginn des Wintersemesters am 19. Oktober 1908. (Späterer Eintritt nach Vereinbarung.) Die Anstalt bietet Gehilfen Gelegenheit zur gründlichen theoretischen Ausbildung auf allen Gebieten der Gärtnerei. Reichhaltiges Demonstrationsmaterial im Anstaltsgarten und Exkursionen nach den bequem und mit geringen Kosten zu erreichenden Königl. Gärten und den bedeutenden Handelsgärtnereien von Berlin und seiner Umgebung. Kursusdauer 1 Jahr. Lehrlinge werden in der Anstaltsgärtnerei praktisch ausgebildet. Billige Pension in der Anstalt. Wenig Bemittelten eventl. Ermäßigung. Ausführlicher Bericht und nähere Auskunft kostenfrei durch Die Direktion. (893)

- Verkehrs-Lokale für Gärtner. (In dieser Rubrik kostet ein zweizeiliges Inserat pro Vierteljahr 2,50 Mk. (vorausbezahlen). Dafür erhalten die Inserenten regelmässig ein Exemplar der Zeitung zum Aushängen in ihrem Lokal.) Barmen, Rest. Hildebrandt, Unterbarmen, Allee-Strasse 42. Lokal der Ortsverwaltung Barmen-Elberfeld. (728) Barmen, Rest. Alb. Vogel, Gr. Flurstr. 7. Verkehrslokal der Filiale Barmen. (729) Berlin N., Weissenburgerstr. 67. Verkehrslokal, Herberge. Stellenaussgabe: 11—12 Uhr ebenda. Berlin W., Vorbergstr. 9, Lud. Krüger, Vereinslokal. Gute Speisen. (730) Blankensee, Rest. Bernh. David, Dockenhuden Bahnhofstr. Vers. So. n. l. u. 15. (731) Bremen, Gewerkschaftshaus, Faulenstr. 58-68, Herberge und Verkehrslokal, Hauptversammlung letzten Sonnabend i. M. (735) Charlottenburg, Sophie Charlottenstr. 22, Restaurant Wilhelm Riedel, grosser Mittagstisch, Gärtnerverkehr. (733) Chemnitz, Rest. J. Materns, untere Hainstr. 7, Versammlung nach Bedarf. Arbeitsnachweise: Witte, Clausstr. 53 I. (734) Cöln a. Rh., Rest. A. Binsfeld, Weyerstr. 112. Vers. Samstag n. d. l. u. 15.; daselbst Stellennachweise u. Unterstützung. (761) Degersheim bei Stuttgart, Hans Wolf, Restaurant Westbahnhof, Verkehrslokal (763) Dresden-A., Ritzbergstr. 2 und Marxstr. 13, „Dresdener Volkshaus“, Verkehrs- u. Herberge. Dortmund, Ostwall 17, „Zum Bienenhaus“, lnh. Mentler, Verkehrs-, Herb. u. Stellenn. Versg. alle 14 Tage Sonnabends. (734) Düsseldorf, Flingerstr. 40—42, Zum gold. Schellfisch, W. Dellberg, gute Küche und Logis, zivile Preise (735) Elberfeld, Rest. Sauerzopf, Bachstr., Verkehrslokal der Filiale Elberfeld. (736) Eschersheim „Zur schönen Aussicht“, Jakob Heyer, Vereinslokal. (737) Essen-Ruhr, Restaur. Bürgerhalle, Rottstr. 19 Vslgn. alle 14 Tage Samstags. (765) Frankfurt a. M., Schlesinger Eck, G. Gallus-Gasse 2, Zentralverkehr der Gärtner Frankfurts, jeden Samstag Versammlung. (738) Frankfurt a. M.-Nordend, Restaurant Wilh. Fritsch, Eckenheimerlandstr. 126. Versammlung Freitag nach dem 1.- und 15. (739) Hamburg-Rohlfeld, M. Lowrens, Wrangel-Strasse 64, Verkehrslokal der Gärtner Rohlfeld, Versammlung i. u. 3. Dienstag i. M. (743) Hamburg, Rest. Kling, Drehbahn 48, Arbeitsnachweis von 10—12 Uhr. (744) Hannover, Heller's Gasthaus, Bockstr. 11. Koll. sind jeden Tag zu treffen. (745) Leipzig, Münzgasse 7, Albert Linke, Restaur. Gärtnerheim, Verkehrslokal, Herberge u. Stellennachweise. (746) Lübeck, Rest. Martin Nehlsen, Kl. Burgr. 25. Verkehrslok. u. Nachtlogis. Gute Speisen. (747) Magdeburg, Knochenhauerufer-Strasse 27—28, Eingang Packhof-Strasse, 1 Treppe. Vereinslokal. Zentralherb. Kleine Klosterstr. (748) Mannheim H. S. S. Wagner, Restaur. Prinz Max, Vereinslokal des Zweigvereins. (749) Mühlhausen im Elsass, Wirtschaft zur Insula, Klostergasse 18. (750) München, Rest. Högerbräu, Thal 75. Zentralverkehr der Gärtner und Herberge. Versammlung jeden vierten Samstag im Monat. (750) Osnabrück, Gastwirtschaft Osnabrücker Hof J. Gerritzen, Verkehrslokal u. Nachtlogis. (762) Nieder-Schönbach, Restaur. Ludwig, Kaiser Wilhelmstrasse 5, Vereinslokal. (751) Pankow bei Berlin, Pankower Gesellschaftshaus Paul Rozycki, Kreuzstr. 3—4, Vereinslokal des Zweigvereins. (752) Remeisdorf, Rest. Arnold Trisch, Bismarckstr. 13. Auch Herberge. (753) Steglitz, Verkehrslokal bei Wahnendorf, Steglitzer Gewerkschaftshaus, Schloss-Strasse 117 Vers. Donnerstag n. l. u. 15. (756) Stellingen b. Hamburg, A. Lange's Klub- und Ballhaus, Kiehlstr. 211. (757) Stuttgart, Gewerkschaftshaus, Esslinger Str. Nr. 17—19. Stellennachweise: Stadt. Arbeitsamt Seehof b. Teltow, Rest. Waldschlösschen, Vereinsl., Koll. jeden Mittag zu treffen. (758) Wandsbeck, Lübecker Str. 55, W. Jaenicke, Wandsbecker Gesellschaftshaus, Logis pro Nacht 50 Pf. (759) Weisseusee, Restaur. Aug. Reimann, Wüthstrasse 23. Für gute Speisen und Getränke bestens gesorgt. (764) Wiesbaden, Gewerkschaftshaus, Wellritzstr. 11. Vereinslokal des Wiesbadener Zweigvereins. Zürich, Lokal und Herberge, hintern Sternen, Zürich I. Stellennachweise G. Volkart, Phoenixweg 4, Zürich V. (760)